

schweizer

hunde

Sonderdruck Nr. 1
3. aktualisierte Auflage, 2010

magazin 

Spielend vom Welpen zum Hund

Eine Starthilfe zur harmonischen Partnerschaft

von Dina Berlowitz und Heinz Weidt

Dieser Sonderdruck ist eine besondere Service-Leistung des Schweizer Hunde Magazins. Aus erster Hand erhalten Sie sicheres Wissen und praktische Hilfestellungen im Umgang mit dem Welpen. Denn durch Ihr eigenes Verhalten nehmen Sie in vielfältiger Weise entscheidenden Einfluss auf das Verhalten und Wesen des später erwachsenen Hundes.

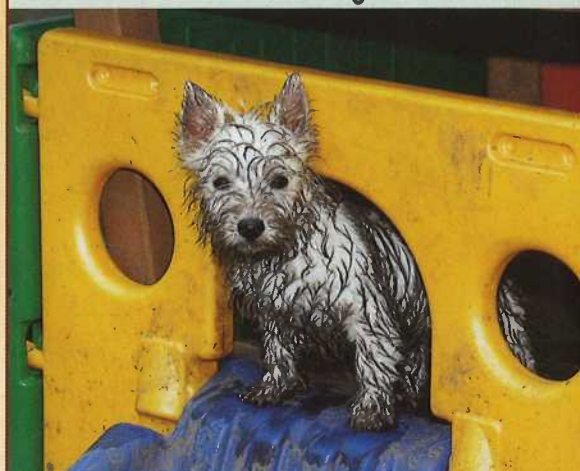
„Spielend vom Welpen zum Hund“ bietet allen Züchtern ein klares und vertieftes Basiswissen und allen Welpenerwerbern eine besondere Starthilfe zur harmonischen Partnerschaft mit ihrem vierbeinigen Wegbegleiter. Aber auch allen, die ihre Aufgabe im Hundewesen ernst nehmen, soll dieser Leitfaden eine verlässliche Orientierungshilfe sein. Fühlen Sie sich also auch als Spielgruppenleiter von Prägungsspieltagen und Welpenspielstunden oder als Verantwortliche in Hundeschulen, Funktionsträger in Vereinen oder Verbänden oder auch als Mitarbeiter des Tierschutzes angesprochen. Vertiefen Sie Ihr Wissen und wirken Sie an einer harmonischen und tiergerechten Gestaltung des Zusammenlebens von Mensch und Hund mit.

Den 36-seitigen Sonderdruck können Sie bei uns kostenlos anfordern. Für die Zustellung einzelner Exemplare legen Sie uns bitte bei Ihrer schriftlichen Bestellung ein an Sie adressiertes und frankiertes Rückantwort-Couvert (C4) bei.

Grössere Mengen erhalten Sie nach Absprache mit unserem Sekretariat (gegen Unkostenbeitrag).

Kontaktadresse: Schweizer Hunde Magazin, Erlenweg, CH-8305 Dietlikon,
Tel. 044/835 77 35, Fax 044/835 77 05, E-Mail: info@hundemagazin.ch

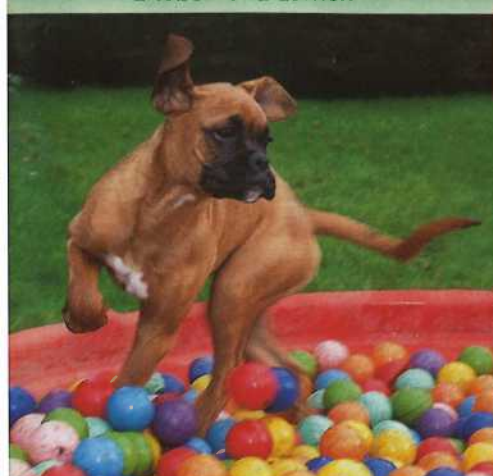
Gutes Gelingen



Harmonische Partnerschaft



Erleben und Lernen



Probleme bewältigen



Sichere Bindung



Vorwort

Der Sonderdruck „Spielend vom Welpen zum Hund“ ist eine aktuelle Zusammenfassung wichtiger Einsichten und Hilfestellungen. Sein Ziel ist es, zum Gelingen einer harmonischen Partnerschaft von Mensch und Hund beizutragen. Dieser praxisorientierte Leitfaden ist trotz seines geringen Umfangs umfassend. Er ist keine oberflächliche Abhandlung. Vielmehr erwartet Sie ein Lesestoff, der Ihnen verständlich macht, was ein Welpen wirklich braucht. Mit Hilfe dieses aussergewöhnlichen Sonderdrucks wird es Ihnen gelingen, Ihren Welpen zu verstehen und kaum vermutete Zusammenhänge zwischen menschlichem Fehlverhalten und dem daraus entstandenen Verhalten unserer Hunde zu erkennen. Sie erfahren hier ebenfalls, was es bei der Welpenaufzucht und nach der Welpenübernahme besonders zu beachten gilt, damit die kurze Prägungsphase bestmöglich gestaltet werden kann. Durch Ihr verantwortungsvolles Tun und die seiner Reife angemessenen Umweltreize ermöglichen Sie Ihrem Welpen eine optimale Verhaltensentwicklung. Wenn Sie diesen Weg verständnisvoll und spielerisch gehen, schaffen Sie die beste Grundlage für eine sichere Bindung zwischen Ihnen und Ihrem Hund.

Das bessere Verständnis für die Wesensentwicklung unserer Hunde führt zu artgerechtem Umgang und somit zu weniger Missverständnissen in der Hundehaltung – und dadurch auch zu weniger missverstandenen, so genannt schwierigen und verhaltensgestörten Hunden, die weiterplatziert oder in Tierheime abgeschoben werden. Der Sonderdruck ist somit auch ein Beitrag zum Tierschutz.

Die Autoren Dina Berlowitz und Heinz Weidt blicken auf eine langjährige Erfahrung in der vergleichenden Verhaltensforschung zurück. Ich danke ihnen für ihr Engagement, das diesen Sonderdruck überhaupt möglich gemacht hat. Insbesondere aber danke ich ihnen für ihre Zivilcourage, in der Öffentlichkeit Klartext zu reden sowie ihren unermüdlichen Einsatz, uns die neuesten Erkenntnisse über das Verhalten unserer Hunde zu vermitteln. Mehrere richtungsweisende Grundlagenarbeiten der Autoren erschienen als Erstpublikation im Schweizer Hunde Magazin. Der Sonderdruck „Spielend vom Welpen zum Hund“ spiegelt die Ergebnisse der 35-jährigen Tätigkeit Heinz Weidts zur Erforschung und Erklärung des Wesens des Hundes sowie der tier- und gesellschaftsgerichteten Hundehaltung – während der letzten 20 Jahre in erfolgreichem Teamwork mit Dina Berlowitz. Die beiden kompetenten Fachleute werden Sie weiterhin mit ihren Erkenntnissen über das Wesen des Hundes auf dem Laufenden halten, sodass Sie im Schweizer Hunde Magazin stets aktuell wirklich Neues und Wichtiges darüber erfahren.

Mein Dank gilt ebenso Rolf Boffa, dem Verleger des Schweizer Hunde Magazins. Er hat es ermöglicht, dass sämtliche bisher erschienenen Sonderdrucke zu einem minimalen Unkostenbeitrag abgegeben werden können und somit allen Interessierten zugänglich sind.

Jolanda Giger-Merki, Redaktion

Des Rätsels Lösung ...

... für die Vermeidung zahlreicher meist völlig unerwarteter Probleme mit dem eigenen Hund liegt darin, ihn bereits als Welpen wirklich ernst zu nehmen.

Den Welpen ernst nehmen, bedeutet vor allem das Verstehen und Erfüllen seiner natürlichen Bedürfnisse. Wird ein Welpen übernommen, so hat er gerade erst alles verloren, was für seine Entwicklung wichtig war. Nur durch Ihr Wissen und einfühlsames Handeln wird es Ihrem vierbeinigen Adoptivkind möglich, Schritt um Schritt darauf zu vertrauen, dass alles wieder gut wird. Sie müssen ihm deshalb jetzt als Hort des Vertrauens zuverlässig jene Fürsorge garantieren, die er für das Wiedergewinnen seiner emotionalen Sicherheit so dringend braucht. Damit übernehmen Sie jetzt die Aufgabe, die vorher normalerweise eine instinktsichere Hündin und ein verantwortungsbewusster Züchter erfüllt haben. Dieser Leitfaden wird Sie dabei unterstützen. Er wird Sie auf grundsätzliche Zusammenhänge, wichtige Mechanismen und oftmals versteckte Prinzipien aufmerksam machen. So können Sie nach Ihrer ganz persönlichen Lebenssituation die bestmöglichen Antworten auf der Suche nach Ihrem eigenen Weg selbst finden.

Allerdings hat das alles seinen Preis, obwohl dieser Sonderdruck selbst gar nichts kostet. Denn Sie müssen den Weg des bereichernden Erfahrungsgewinns mit Ihrem Welpen in gemeinsamer Anstrengung selbst gehen. Das bleibt Ihnen nicht erspart und es kann niemand anders für Sie tun. Sie können nämlich nirgendwo die Zuneigung und das Vertrauen Ihres Hundes in Sie kaufen.

Sollte Ihnen das alles zu viel oder zu wenig sein, raten wir dringend an: **nicht weiterlesen**



Sie finden hier weder modische Rezepte noch schnelle Gebrauchsanleitungen für einen „funktionierenden“ Hund. Denn erst dann, wenn Sie mit Ihrem Welpen Lust und Freude am gemeinsamen Erkunden, Spielen und Problemlösen gefunden haben und ihm dadurch das geben, was er braucht, kann er später als erwachsener Hund für Sie das sein, was Sie von ihm erwarten. In diesem Sinne weisen wir Ihnen gerne freudig und verantwortungsbewusst den Weg „Spielend vom Welpen zum Hund“.

Dina Berlowitz und Heinz Weidt
Aeugstertal (CH-Zürich)
Februar 2002 / 2010



Bevor Sie „auf den Hund kommen“ ...

... und sich einen Welpen aussuchen, sollten Sie sich sehr ernsthaft und in Ruhe überlegen, welcher Typ von Vierbeiner – wenn er ausgewachsen ist – zu Ihnen am besten passt. Auch wenn Ihr Hausgenosse im negativen Sinn kein „Hundeleben“ führen soll, bleibt daran zu denken, dass ein solches im Allgemeinen zehn bis fünfzehn Jahre währt. Das heisst also, dass Sie für diese Zeitspanne die Wahrscheinlichkeit Ihrer Wohn- und Lebenssituation einigermaßen zutreffend einschätzen sollten. Denn es ist ja bekanntlich keinesfalls so, dass jede Art von Hund für alle möglichen und unmöglichen Lebensumstände oder gar „Verwendungszwecke“ geeignet wäre. Darüber einfach hinwegzusehen, ist meistens das erste und häufigste Glied einer unglückseligen Geschehenskette, die Erwartungen an eine frohe und harmonische Partnerschaft in ein belastungsreiches, oft gar leidvolles Verhängnis für Mensch und Hund umkehrt.

Will man es gut machen, so kommt man nicht darum herum, sich ein Mindestmass an Naturverständnis anzueignen. Während das in früheren Jahren relativ schwer war, gibt es seit einiger Zeit einen neuen Weg. Es ist Dr. Andrea Weidt zu verdanken, die wichtigsten naturgegebenen Zusammenhänge für ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Hund als Kompaktwissen aufbereitet zu haben. Nach einzelnen Begriffen und Stichworten geordnet finden sich in ihrem Lexikon klare Antworten auf Grundfragen, die sich aus dem praktischen Leben mit dem Hund ergeben. Besonders hilfreich und in dieser Art einmalig ist dabei das Verweissystem. Es ermöglicht, dass einzelne Kenntnisse und Funktionen in ihren Abhängigkeiten mit anderen Wirkungen und Bedingungen verständlich werden. So offenbaren sich vernetzte Zusammenhänge des Hundeverhaltens in überraschend klarer Weise und lassen aus einzelnen Mosaiksteinen ein schlüssiges Gesamtbild entstehen. Nutzen Sie diese Möglichkeit und machen Sie sich zum wissenden und damit zum kompetenten Hundehalter (Weiteres siehe nebenstehenden Kasten). Unabhängig davon wollen wir Ihnen die versprochene Starthilfe bieten und Sie zunächst mit einer wesentlichen Gesetzlichkeit der Natur vertraut machen.

Die Lebewesen unserer Erde leben in einem natürlichen Spannungsfeld zwischen ihrem Körper, ihren Verhaltensmöglichkeiten und den Lebensbedingungen ihrer Umwelt. Pflanzen und Tiere haben sich über Jahrmillionen so entwickelt, dass sie in ihrer art eigenen Umwelt zurechtkommen. Deshalb ist es auch

natürlich, dass Eisbären nicht in Afrika und Giraffen nicht am Nordpol leben. Wie wir wissen, ist es ja umgekehrt. Und das beruht eben darauf, dass sie im Verlaufe ihrer Entstehungsgeschichte Eigenschaften entwickelt haben, die zu ihrem Lebensraum passen und die sie, speziell für diesen, überlebenstüchtig machen.

Die Notwendigkeit dieser Passung gilt prinzipiell auch für unsere Hunde, die ursprünglich für ganz unterschiedliche Zwecke in den verschiedensten Lebensräumen gezüchtet wurden. Wie andere hoch entwickelte Säugetiere haben sie durchaus eine hohe Anpassungsfähigkeit. Sie ergibt sich nicht nur aus den körperlichen Fähigkeiten, sondern auch daraus, dass sie durch ihre individuelle Lernfähigkeit sehr unterschiedliche Lebenssituationen bewältigen können. Das hat aber Grenzen!

Die Grenzen der Anpassungsfähigkeit des Hundes werden immer dort überschritten, wo seine körperlichen und psychischen Fähigkeiten auf Dauer über- oder unterfordert werden. Auf Grund des heute weit verbreiteten, manchmal völlig unsinnigen Leistungsdenkens kommt es vor allem zu Unterforderungen der nach hohem Leistungsanspruch gezüchteten und deshalb stark nach Herausforderungen und Beschäftigung drängenden Hunde. Hohe Leistungsbereitschaft und ihre fehlende Inanspruchnahme verhalten sich auf Dauer zueinander ungefähr so wie ein nicht funktionierender Dampfkochtopf, dem irgendwann der Deckel davonfliegt.

Wir raten Ihnen deshalb dringend an, nicht in unbedachter und ungewollter Weise „auf den Hund zu kommen“. Der Anspruch an das Leistungsvermögen eines Hundes bestimmt zugleich das Mass regelmässiger notwendiger Herausforderung und Beschäftigung. Das heisst, die Passung zwischen den Anlagen eines Hundes und seiner täglichen Lebensumwelt muss auf Dauer stimmen!

Die Passung muss stimmen!

Vertiefen Sie Ihr Wissen.
Erweitern Sie Ihre Kompetenz.
Schlagen Sie nach im:

HUNDEVERHALTEN – DAS LEXIKON

von Andrea Weidt

Weitere Angaben dazu ersehen Sie auf Seite 14.



Denken Sie daran, nicht jeder Hund passt überall hin. Wenn es stimmen soll: Der richtige Welpe am richtigen Platz!

Auf der Suche ...

... nach dem passenden Welpen werden Sie sich nach und nach immer mehr Fragen stellen. Je besser man es machen will, umso schwieriger scheint es. Das stimmt und ist auch gut so, denn es zeigt, dass Sie auf dem richtigen Weg sind. Ob Sie wollen oder nicht, im Laufe der zahlreichen Vorentscheidungen werden immer auch Ihre Gefühle ein Wörtchen mitreden. Auch das ist gut so, denn die Vielfalt an oft recht widersprüchlichen Informationen scheint rein vernunftorientierte Entscheidungen fast unmöglich zu machen.

Gefühle haben eine natürliche Bewertungsfunktion. Sie werden oft durch feine Wahrnehmungen – durchaus vernunftorientiert – ausgelöst, ohne dass wir uns dessen immer bewusst sind. Sicherlich wurden auch Sie schon durch ein Gefühl des Unbehagens – ohne sagen zu können, wo es herkommt – von Gefahren und Fehlentscheidungen verschont. Bei vielen Dingen – uns durch unsere zivilisatorische Lebensweise der Blick für das Natürliche verloren gegangen. Und so scheint es, dass wir zwar immer mehr wissen, aber immer weniger verstehen. Wir möchten Sie deshalb zum kritischen Denken ermuntern und Ihnen nahe bringen, dass Sie für grundsätzliche Lebensvorgänge meistens selbst die beste Antwort finden, wenn Sie versuchen, der Logik der Natur zu folgen.

Nachdem Sie den Wirkungszusammenhang der notwendigen Passung durchschaut und berücksichtigt haben, ist als Nächstes wichtig, dass Ihnen der ins Auge gefasste Hund in seiner ganzen Art auch wirklich gefällt. Ganz gleich, ob Mischling oder Rassehund, Sie brauchen diese anmutige Zuneigung dafür, dass sich jene tragende innere Beziehung aufbauen kann, die ein ganzes Hundeleben lang halten soll.

Allerdings gibt es hier einen ziemlich heimtückischen Fallstrick. Er besteht darin, dass nahezu alle Welpen niedlich sind und bei uns Menschen Gefühle der Fürsorge und Betreu-

ung auslösen. Das gilt umso mehr, wenn die kleinen Kerlchen in Umständen aufwachsen, die bedrückend sind und nichts Gutes ahnen lassen. Trotz aller Gefühle, brauchen Sie gerade hier einen kühlen Kopf. Denn damit, dass Sie einen solchen hilfebedürftigen Welpen kaufen und ihn dadurch aus seiner misslichen Lage herausholen, bestätigen Sie ungewollt die Handlungsweise solcher Leute, die diese Missstände verursachen. Darin liegt eine teuflische Konsequenz: Es hört nicht auf!



Welpen kauft man nicht von „fliegenden Händlern“!

Wenn Sie das Schicksal dieser Hunde wirklich bewegt und Ihnen das nicht alles egal ist, sollten Sie eher Zivilcourage beweisen und den Amtstierarzt oder den Tierschutz informieren.

Daraus folgt ganz klar, dass Hundekauf keine Sache des augenblicklichen Mitleids sein darf und schon gar nicht eine Frage zweifelhafter Anbieterangebote „fliegender Händler“ auf (Autobahn-) Parkplätzen oder sonst wo. Hundekauf ist auch keine Sache der Katalogbestellung oder des Versandhandels. Ein Tier ist keine Sache – und schon gar nicht ein Wegwerfartikel!



Mitleid ist oft ein schlechter Ratgeber!

Vernunft und Gefühl!

- Gefühle haben eine natürliche Bewertungsfunktion. Sie werden vielfach durch unbewusste oder halb bewusste Wahrnehmungen ausgelöst. Oft helfen sie uns, schnell und richtig zu entscheiden.
- Gefühle führen unsere Entscheidungen dann leicht in die Irre, wenn unsere gefühlsmässige Bewertung nicht das ganze Geschehen erfassen kann. Das ist meistens dann der Fall, wenn Ursache und Wirkung zeitlich oder räumlich weit auseinander liegen. Hier kann uns nur Wissen und Vernunft helfen.

Weder Liebe ohne Wissen noch Wissen ohne Liebe können ein gutes Leben bewirken.

Bertrand Russell

(Philosoph und Sozialkritiker 1872 – 1970)

Worauf es vorher ankommt

Uns erscheint die Notwendigkeit selbstverständlich, sich dort genau umzuschauen, wo man die Übernahme eines Welpen in Erwägung zieht. Denn es ist sicher, dass die Aufzuchtbedingungen genauso wichtig sind wie die Ahnentafel – und sei sie noch so sehr mit klangvollen Namen und Pokalen verziert. Es ist nämlich die Umwelt, die gewissermassen ihre Hand am genetischen Schalter hat und durch ihre Qualität den Grad der Verwirklichung erblicher Anlagen bestimmt.

Zur Qualität der Umwelt gehört zunächst einmal die geeignete Jahreszeit. Auch da sollten wir uns möglichst an der Natur orientieren. Hier kommen die Jungtiere dann auf die Welt, wenn für sie die bestmöglichen Bedingungen herrschen und sie in das Jahr hineinwachsen können. Lässt man das unberücksichtigt, nimmt man in Kauf, dass beispielsweise an nasskalten und dunklen November- oder Dezember tagen das unver-

zichtbare Erleben und Erobern der Umwelt nur eingeschränkt stattfinden kann. Damit gehen in den wichtigsten Wochen im Leben eines Hundes zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten verloren. Das bleibt nicht ohne Nachteile für sein späteres Verhalten und Wesen. Der verantwortungsbewusste Züchter und der wissende Welpenerwerber wird deshalb auf die jahreszeitlichen Entwicklungsbedingungen Rücksicht nehmen.

Aus den prinzipiell gleichen Gründen wird ein guter Züchter seinen Welpen im wahrsten Sinne des Wortes jenen Spielraum geben, der es ihnen ermöglicht, mehr und mehr ihre künftige Welt spielerisch zu erobern. Die Bereitstellung eines vielseitigen und sinnreich durchdachten Abenteuerspielplatzes zählt heute zu den Qualitätsmerkmalen einer guten Zucht. Es wäre aber ein grobes Missverständnis, zu glauben, dass schon allein durch die Bereitstellung attraktiver Lern-Spiel-Geräte alles getan wäre.



Ein sinnreich durchdachter Abenteuerspielplatz zählt heute zu den Qualitätsmerkmalen einer guten Aufzucht, ganz gleich ob an den Bedürfnissen der Zivilisation oder an speziellen Herausforderungen orientiert.



Zum guten Gelingen

Neben den vielfältigen Aufgaben für das körperliche und gesundheitliche Wohlbefinden der Hündin und ihres Nachwuchses bedarf es noch anderer wichtiger Fürsorge. Gefordert ist vor allem Zeit und körperliche wie innere Zuwendung gegenüber den heranwachsenden Hunden. Denn es ist ausserordentlich wichtig, dass sich Welpen in ihrer sensiblen Phase höchster Lernbereitschaft vertrauensvoll auf das Artbild des Menschen einstellen können. Durch Prägungsvorgänge und prägungsähnliches Lernen wird jener Weg in die Partnerschaft mit uns Menschen angebahnt, die später eine so ungewöhnliche und tief greifende Beziehung möglich macht.

Vielleicht sind Sie jetzt ein wenig überrascht, wenn wir Ihnen anraten, beim Besuch der in Augenschein zu nehmenden Welpen auch noch und auf die Mutterhündin zu schauen. Leider ist es mancherorts nicht mehr selbstverständlich, dass die Hündin mit ihren Welpen so lange eine Wurfgemeinschaft bildet, bis die Zeit zur Abgabe der Welpen reif ist. Das hängt damit zusammen, dass manche Züchter mehrere Hündinnen haben, die aber woanders leben und nur zum Werfen und befruchtet zur Aufzucht wieder zu ihm zurückkommen. Der Züchter hat in solchen Fällen mit dem Halter eine Vereinbarung getroffen, die ihm eine begrenzte Verfügbarkeit über die Hündin zum Zwecke der Zucht einräumt (so genanntes Zuchtrecht).

Dort, wo dafür gesorgt wird, dass die tragende Hündin eine ausreichende Eingewöhnungszeit am Ort des bevorstehenden Werfens hat (etwa 14 Tage vorher) und sich ihre Verweildauer bis zur Abgabe der Welpen erstreckt (etwa 8 bis 10 Wochen), mag das relativ unproblematisch sein. Aber überall dort, wo eine zu kurze (Wieder-) Eingewöhnung bei der Hündin Unruhe und Stress verursacht, oder die Welpen verfrüht mutterlos aufgezogen werden, kann das erhebliche Nachteile für eine gesunde Wesensentwicklung der Welpen haben.

Es ist daher immer gut, sich Kenntnis darüber zu verschaffen, ob, wie und wo die Mutterhündin mit ihren Welpen in einer natürlichen Gemeinschaft lebt. Ausserdem ist sicher davon auszugehen, dass eine unruhige, unsichere oder gar ständig kläffende Hündin ebensolche Nachkommen hat. Das hat nicht zwingend mit Genetik zu tun, sondern mit der Tatsache, dass über den Weg der Stimmungsübertragung und der Wirkung von Mitmach- und Nachahmungseffekten solche Verhaltenstendenzen von der Hündin an ihre Nachkommen aussergenetisch weitergegeben werden.

Als weiteres Qualitätsmerkmal einer guten Welpenaufzucht gilt heute die Durchführung



Es gibt zahlreiche Merkmale, die einen engagierten Züchter kennzeichnen. Ein bis zwei „Betriebsausflüge“ sollten obligatorisch sein.

von ein bis zwei „Betriebsausflügen“ in der letzten Woche vor der Welpenabgabe. Wenn Sie auf einen engagierten Züchter gestossen sind, werden Sie dazu vielleicht sogar eingeladen.

Das Ganze läuft etwa so ab: Die komplette Wurfgemeinschaft, also die Hündin und die Welpenmeute werden in das Auto gepackt und in die nähere Umgebung zu einem gemeinsamen Erkundungsausflug gefahren. Beim ersten Mal sollte das Ganze nicht sehr viel mehr als eine gute Stunde dauern und durch sorgfältige Wahl von Ort und Zeit Gefährdungen wie z.B. durch Verkehr oder fremde Hunde weitgehend ausschliessen. Für die Welpen liegt der grosse Gewinn darin, dass sie im Schutz der Gemeinschaft und durch die Sicherheit vermittelnde Anwesenheit der Mutterhündin relativ leicht die angeborene Angst vor Unbekanntem überwinden und so einen guten Einstieg in die Eroberung ihrer künftigen Welt finden können. Wer einen solchen „Betriebsausflug“ erlebt hat, wird nachhaltig davon beeindruckt

sein, wie hier Welpen innert kürzester Zeit in ihrem Wesen und ihrer Selbstsicherheit über sich hinauswachsen können. Im Nebeneffekt wird dabei auch schon das Fahren im Auto gelernt. Selbstverständlich gibt es hier zahlreiche individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, die zur rechten Jahreszeit für die Welpen eine wichtige Erfahrung und für die umsichtig begleitenden Menschen von bleibender Erinnerung sein werden. Entscheidend ist, dass die Aktivität der Welpen das Geschehen bestimmt und es zu keinen Überforderungen kommt.

Wenn Sie diese relativ einfachen, mehr prinzipiellen Gedanken mit in Erwägung ziehen, bevor Sie sich für einen Welpen oder besser gesagt für einen Züchter entscheiden, werden Sie kaum in einer Weise auf den Hund kommen, die wenig Freude macht. Der unten stehende Kasten gibt Ihnen dazu nochmals einen kurz gefassten Überblick.



Worauf es bei der Aufzucht ankommt

- Die Aufzuchtbedingungen sind genauso wichtig wie die erblichen Anlagen.
- Es ist die Umwelt, die ihre Hand am genetischen Schalter hat und durch ihre Qualität den Grad der Verwirklichung erblicher Anlagen bestimmt.
- Welpen sollten möglichst uneingeschränkt in das Jahr hineinwachsen können.
- Welpen brauchen einen sinnreich gestalteten Abenteuerspielplatz, den sie entsprechend ihrem Entwicklungsgrad selbstständig schrittweise erobern können.
- Welpen brauchen vor allem aber auch viel Zeit und innere Zuwendung durch die Züchterin oder den Züchter.
- Welpen brauchen aber auch ihre Mutterhündin und nicht etwa nur für kurze Zeit eine „Leihmutter“.
- Zahlreiche Verhaltenseigenschaften entstehen ausserhalb der genetischen Vererbung. Sie werden auch über den Weg der Stimmungsübertragung und der Wirkung von Mitmach- und Nachahmungseffekten herbeigeführt und erscheinen wie angeboren.
- Das selbstsichere und ausgeglichene Wesen der Mutterhündin sollte als Entscheidungshilfe für den Erwerb des Welpen herangezogen werden.
- Ein oder zwei „Betriebsausflüge“ (Züchterausflüge) mit der Wurfgemeinschaft weisen auf das Engagement des Züchters hin. Sie verhelfen zu einem guten Einstieg in das Erobern der künftigen Welt des jeweiligen Welpen.

Basis einer harmonischen Partnerschaft

Wie ein Welpen sein Wesen entwickelt

Während Sie sich mehr und mehr dem Zeitpunkt der Übernahme eines Welpen nähern, sollten Sie versuchen, sich in das Verhalten und Wesen eines Welpen einzufühlen. Dazu wollen wir Sie auf grundlegende Zusammenhänge aufmerksam machen und auf einige wichtige Mechanismen und Prinzipien hinweisen. Denn, wenn Sie wollen, dass Ihr Welpen zu dem Hund wird, den Sie sich vorstellen, müssen Sie wissen, worauf es ankommt und was zu tun ist.



Das Wesen unserer Hunde spiegelt immer auch die soziale Kompetenz menschlichen Verhaltens!

Womöglich müssen wir hier auch einige Annahmen oder Vorstellungen ein wenig gerade richten. Denn es ist noch gar nicht so lange her, dass man zum Beispiel glaubte, sich mit der Auswahl einer bestimmten Rasse „ganz automatisch“ auch einen Hund mit einem ganz bestimmten Wesen anzuschaffen. Unter dem Wesen eines Hundes versteht man vereinfacht ausgedrückt seine ihn charakterisierenden Verhaltenseigenschaften. Erfreulicherweise wird dem Wesen des Hundes, also gewissermaßen seinen „inneren Werten“ mehr und mehr Bedeutung beigemessen und nicht nur auf das äussere, oft trügerische Erscheinungsbild geachtet. Es versteht sich auch von selbst, dass jeder vernünftige Hundehalter gerne einen Hund mit einem angenehmen und zuverlässigen Wesen hätte und sich nicht mit irgendwelchen unerwünschten Verhaltensweisen wie beispielsweise Ängstlichkeit oder Überaggressivität herumquälen möchte. Man wünscht sich also einen Hund mit einem sicheren Wesen oder anders ausgedrückt einen wesenssicheren

Hund. Das gilt in unserer oft reizüberfluteten Umwelt für den familiären Haushund genauso wie für den Diensthund der Polizei, den Blindenführhund oder den Katastrophen- und Rettungshund oder auch den Jagdgebrauchshund.

Um es aber gleich mit klaren Worten zu sagen, ein sicheres Wesen kann man nicht kaufen. Dafür muss man ganz konkret etwas tun. Und zwar jeder Welpenbesitzer für sich und seinen Welpen selbst.

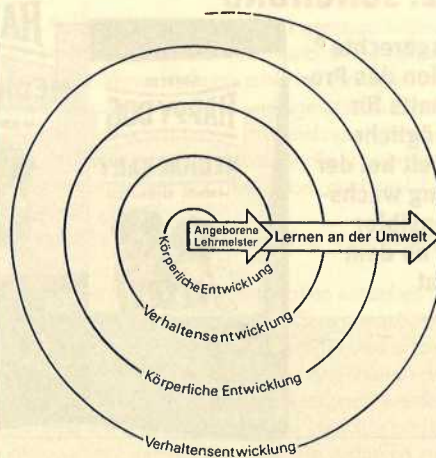
Das hängt damit zusammen, dass sich das Wesen eines Hundes einerseits auf der Grundlage seiner erblichen Anlagen entwickelt und andererseits durch die Art und Weise, wie er diese an den Bedingungen der ihm „persönlich“ zur Verfügung gestellten Umwelt entwickeln kann. Selbstverständlich bringt jeder Welpen für diesen Entwicklungsprozess unterschiedliche Anlagen mit. So sind beispielsweise Hütehunde verstärkt mit der Verhaltenstendenz des Behütens und Bewachens oder Jagdgebrauchshunde eben mit dem inneren Antrieb, Wildspuren aufzunehmen, ausgestattet. Wie stark diese und andere Antriebe und Verhaltenstendenzen in einem Hund vertreten sind und nach Befriedigung drängen, hängt von seiner Rasse und den in ihren jeweiligen Zuchtlinien verfolgten Zuchtzielen ab. Naturgemäss sind an der erblichen Grundausstattung noch andere Komponenten wie etwa Temperament, Lernbereitschaft oder Wahrnehmungsfähigkeit beteiligt. Das trifft auch alles für Mischlinge zu, ohne genauer voraussagen zu können, wo im natürlichen Spiel der Möglichkeiten die Würfel hinfallen.

Der Verlauf der Wesensentwicklung eines Hundes nimmt für uns sichtbar bereits im frühen Welpenalter seinen Anfang. Wo das Geschehen hinführt, hängt nicht nur davon ab, was der Welpen erblich mitbringt und welche Umwelt ihm zur Verfügung steht. Gleichermassen entscheidend ist, wie und unter welchen Voraussetzungen er seine Umwelt erleben und aus eigenem Antrieb erobern kann. Darauf wollen und müssen wir ziemlich genau eingehen, denn nur so können Sie in Ihrem Sinne positiven Einfluss nehmen und den Lauf der Dinge lenken.

Wie „Wesen“ entsteht

- Das Wesen eines Hundes kann man nicht kaufen. Weder durch die Auswahl einer Rasse noch durch andere Versprechungen. Das Entscheidende müssen Sie selbst tun.
- Wesen entsteht auf der Grundlage erblicher Anlagen durch Wechselwirkungen mit der Umwelt.
- Die Umwelt eines Hundes besteht nicht nur aus Zivilisation, sondern auch aus natürlichen Gegebenheiten, zu welchen auch jahreszeitliche Qualitäten gehören.
- Zur Umwelt des heranwachsenden Hundes gehören vor allem Sie selbst. Das eigene Verhalten und das Mass an sozialer Kompetenz wirkt entscheidend daran mit, was aus Ihrem Welpen wird.
- Der Hund ist immer auch ein Spiegelbild menschlichen Verhaltens.
- Der unverstandene Welpen von heute ist der Problemhund von morgen.

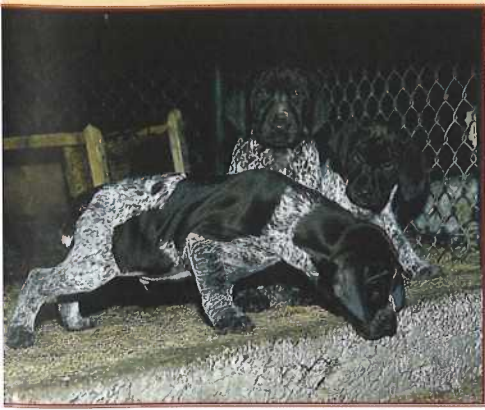
Die Lernspirale



Schema zur Darstellung eines dynamischen Entwicklungs- und Anpassungsprozesses:

Die körperliche Verfassung zum Zeitpunkt der Geburt und die als „angeborene Lehrmeister“ bezeichneten inneren Antriebe stehen am Anfang der Wesensentwicklung des Hundes. Durch Lernen an der Umwelt wird ein sich selbst fördernder Entwicklungsprozess in Gang gesetzt. Reifungs- und Lernvorgänge greifen ineinander und steuern das Verhalten. Damit wird die körperliche Eigenaktivität verbessert und das Verhalten um neu erworbene Anteile erweitert. Dieses wechselseitig herausfordernde Ineinandergreifen führt entsprechend den Umweltgegebenheiten zu einer mehr oder weniger angepassten Vervollständigung von Organismus und Verhalten.

März 1986, Heinz Weidt



Das eigenaktive Wandeln von Unsicherheit in Sicherheit, von Unbekanntem in Bekanntes ist ein entscheidender Lernprozess zur Lebensbewältigung.

Am Anfang ist die Angst

Hundewelpen kommen mit gewissen körperlichen Fähigkeiten und einem genetisch verankerten Grundprogramm des Verhaltens auf die Welt. Unter normalen Bedingungen haben sie damit jenes Startkapital, das sie brauchen, um nach und nach ihren Organismus und ihr Verhalten selbst aufzubauen. Notwendige Voraussetzung dazu ist eine schützende und versorgende Umwelt, die im Nahbereich vor allem durch die Mutterhündin geboten wird. Anfänglich, also etwa die ersten 14 Tage, sind beim Welpen die Augen und Ohren verschlossen und er hat nur eine eingeschränkte Wahrnehmungs- und Aktionsfähigkeit. Mit zunehmender Reifung und dem Erwachen seiner Sinne treten mehr und mehr jene Antriebe in Erscheinung, die Konrad Lorenz, der Begründer der Vergleichenden Verhaltensforschung (1903 bis 1989, Nobelpreis 1973), „angeborene Lehrmeister“ genannt hat. Diese angeborenen Lehrmeister sorgen dafür, dass teils in einem ständigen Wechselspiel mit der Umwelt der Organismus und das Verhalten nach und nach selbstständige Lebendüchtigkeit erlangen. Angeborene Eigenschaften und erfahrungsbedingtes Lernen verschmelzen so zu einer unauflösbaren Einheit. Zur Verdeutlichung ist dieses Wirkungsgefüge nebenstehend (Seite 10) schematisch dargestellt.

Zu der angeborenen Grundausrüstung des Verhaltens gehört auch die Angst vor Unbekanntem. Das wird Sie vielleicht zunächst erstaunen. Wer braucht schon Angst? – und an-

geboren soll sie auch noch sein? Wir befinden uns jetzt an einem Punkt, dessen Verständnis nicht nur für die Wesensentwicklung Ihres Welpen von grundlegender Bedeutung ist, sondern auch für das bessere Verstehen wichtiger Lebensvorgänge im menschlichen Dasein eine Hilfe sein kann. Vor allen Dingen dann, wenn es um Kinder geht. Vorsorglich sei an dieser Stelle auch gesagt, dass wir nicht etwa Mensch und Hund gleichsetzen. Vielmehr geht es darum, am Hund deutlich gewordene Einsichten nicht dort unbeachtet zu lassen, wo wir noch grössere Verantwortung tragen. In diesem Sinn halten wir Vergleiche, die menschliche Verpflichtungen in Erinnerung bringen, für zulässig, ja sogar für notwendig. Dies gerade dann, wenn sie wie hier dazu benutzt werden, auf Unterschiede aufmerksam zu machen. Derzeit scheint es jedenfalls so, dass in der Öffentlichkeit auf Fehlverhalten im Umgang mit dem Hund mehr Zivilcourage gezeigt wird als im Falle des Fehlverhaltens gegenüber Kindern.

Kommen wir nun dorthin zurück, wo die Angst ihren Anfang nimmt. Als Urgefühl des Bedrohseins tritt Angst überall dort auf, wo der Welpen mit Neuem und bisher Unbekanntem konfrontiert wird. Der Prozess der natürlichen Verhaltensentwicklung besteht nun darin, dass sich der Welpen schrittweise seine Welt erobert und nach und nach Unbekanntes in Bekanntes verwandelt. Behilflich ist ihm dabei die ebenfalls angeborene Neugier. Sie steht zu der angeborenen Angst vor Unbekanntem im Widerspruch und lässt in naturgemäss sinnvoller Weise Vorsicht entstehen. Würde es die Angst vor Unbekanntem nicht geben und der Welpen könnte ausschliesslich seiner Neugier folgen, so wäre vielleicht schon seine nächste Erfahrung die letzte.

Angst ist also nicht etwas Negatives und Unnütziges, sondern ein wichtiger und lebenserhaltender Anteil des Verhaltens. Je mehr es dem Welpen möglich ist, seine Welt zu erobern und Unbekanntes in Bekanntes zu wandeln, umso weniger Angst muss er haben. Denn die gesammelten Erfahrungen, das unauffällige, aber ständige Einordnen und Bewerten seiner natürlichen, sozialen und zivilisatorischen Lebensumwelt sagen ihm dann bald, vor was er künftig Angst haben muss und vor was nicht.

Lernen als Schicksal – die Prägung

Wie wir wissen, kommt unser Hund nicht etwa mit einem kompletten, für alle künftigen Lebenssituationen passenden Verhaltensprogramm auf die Welt. Das ist schon aus praktischen Gründen gar nicht möglich. Denn die Herausforderungen des Lebens sind so enorm vielseitig und die Zukunft so unbestimmt, dass dies weder Sinn hätte, noch von einem genetisch durchprogrammierten Gehirn gelöst werden könnte.

Die Lösung der Natur besteht darin, dass „lediglich“ angeborene Lehrmeister mit auf die Welt gebracht werden, die dazu dienen, durch Lernen jeweils selbst die passendsten Verhaltensweisen zu finden. Daraus ergibt sich auch die hohe Anpassungsfähigkeit unserer Hunde. Gleichzeitig stecken darin weitere Konsequenzen. So ist die Fähigkeit, lernen zu können, nicht etwa eine Beliebigkeit, die wahlweise genutzt oder ungenutzt bleiben kann. Nein! Lernen ist eine unverzichtbare biologische Notwendigkeit. Denn das angeborene Wissen und Können ist für sich nicht ausreichend, aber gerade damit ist es in genialer Weise unvollständig. Es wird erst durch Lernen an den aktuell vorgefundenen Lebensbedingungen für genau die Herausforderungen komplettiert, die jeweils individuell zu bewältigen sind. Anders ausgedrückt: Die Freiheit, lernen zu können, trägt in sich den Zwang, es auch zu tun! Lernen ist eine Pflicht!

Eine weitere Konsequenz dieses vervollständigenden Lernens besteht darin, dass viele Lern-



Für die wichtigsten Entwicklungsvorgänge des Verhaltens steht das „Zeifenster“ nur etwa die ersten 16 Lebenswochen offen. Es liegt an Ihnen, in dieser Zeit engagiert das Richtige zu tun!

Angst als schützendes Urgefühl

- Die Angst vor Unbekanntem ist angeboren. Herauszufinden, wovor man als Hund Angst haben und wo sie bewältigt werden muss, bedeutet naturgemäss intensivstes Lernen. Die Angstbewältigung steht am Anfang des Lebens und ist für den Verlauf der Verhaltens- und Wesensentwicklung eines Welpen entscheidend.
- Es liegt deshalb an Ihnen, dafür zu sorgen, dass Ihr Welpen überall dort das Urgefühl der Angst eigenaktiv überwinden lernt, wo sie unnötig ist und seine positive Entwicklung hemmen würde.

Basis einer harmonischen Partnerschaft

ergebnisse für das weitere Leben so wichtig sind, dass sie möglichst nicht mehr vergessen werden dürfen. Diese Aufgabe wird durch das Geschehen der Prägung gelöst. Es besteht in einem besonderen Lernen, das innerhalb einer sehr frühen und kurzen Phase des Lebens zu kaum mehr löschbaren Ergebnissen führt. Aber auch versäumtes Lernen kann später oft nicht mehr nachgeholt und fälschlich entstandene Lernergebnisse nicht oder nur schwer korrigiert werden.

Konrad Lorenz hat dieses Phänomen an Stockenten und Graugänsen wissenschaftlich untersucht und in seinen Grundzügen bereits 1935 geklärt. Wie so oft, hat es auch hier Jahrzehnte gedauert, bis die Tragweite der gefundenen Erkenntnisse durchschaut wurde. In eindrücklicher Weise hatte er damit unter anderem nachgewiesen, dass Verhaltensweisen, die bis anhin als selbstverständlich angeboren galten, in Wahrheit auf Prägungsvorgängen, also auf Lernen beruhen.

Dazu gehört zum Beispiel auch die Einsicht, dass Jungtiere hoch entwickelter und lernfähiger Lebewesen keine angeborene Kenntnis darüber haben, wer ihre genetischen Eltern sind. Die Bindung zwischen dem Nachwuchs und den Eltern entsteht auf der Grundlage der Prägbarkeit durch Lernen und jenen Zwangsläufigkeiten, die sich aus der natürlichen Situation der elterlichen Brutpflege ergeben. So watschelt ein Graugansküken naturgemäss den erwachsenen Graugänsen hinterher, die als Fürsorgegaranten in seiner Nähe sind – und das sind eben normalerweise die eigenen Eltern. Ändert man diese natürliche Situation und bietet dem gerade geschlüpften Küken

künstlich von Anfang an einen andersartigen Fürsorgegaranten, zum Beispiel einen Menschen, so folgt es nach dem Verlauf eines Tages fortan diesem (Nachfolge-Prägung).

Es war dann Eberhard Trumler, der in der Kynologie, unserem Hundewesen, 1974 auf die Prägung aufmerksam machte, ohne sich deshalb mit ihrer praktischen Bedeutung und Nutzenanwendung auseinander zu setzen. Aber gerade mit diesem Thema befassen wir uns – in persönlich unterschiedlichen Zeitspannen – seit nunmehr fast 35 Jahren.

Eine erste nähere Betrachtung des Prägungsgeschehens beim Hund zeigt, dass er in den etwa ersten 16 Wochen seines Lebens eine sensible Phase höchster Lernbereitschaft und tief greifender Wirkung durchläuft. Die positive Einstellung auf das Artbild des Menschen ist dabei ganz sicherlich eine der wichtigsten Leistungen, die unsere Züchter für ihre Welpen und künftigen Welpenerwerber erbringen können. Es geht aber um noch viel mehr. So gibt es eine eigene Phase der sexuellen Prägung, also der festen Einstellung auf das Bild des späteren Fortpflanzungspartners. Die motorische Prägung verankert in ihren Grundzügen wichtige Bewegungsmuster wie beispielsweise für das Apportieren, Futterreissen, Treppensteigen oder Klettern über Hindernisse. Selbstverständlich unterliegt auch der soziale Umgang mit den Art- und Altersgenossen, also das soziale Lernen Prägungsvorgängen. Diese soziale Prägung wird häufig als Sozialisierung bezeichnet und ihr wird eine eigene begrenzte Zeitspanne zugeschrieben. Wer sich lange und intensiv mit der Verhaltensentwicklung von Hundewelpen befasst, wird feststellen, dass alle diese

spezifischen Prägungsphasen in der Praxis nicht voneinander trennbar sind. Deshalb hatten wir uns schon früh dazu entschlossen, die enorm wichtige Zeitspanne der ersten 16 Lebenswochen insgesamt als eine sensible Phase höchster Lernbereitschaft zu bezeichnen. Sie ist von unterschiedlichen Prägungsvorgängen und prägungsähnlichen Lernvorgängen gekennzeichnet (siehe Grafik). Im Übrigen wirken Ersterlebnisse ganz entscheidend daran mit, ob und in welcher Weise in einem Bereich des Verhaltens der Welpen das für ihn und sein späteres Leben Wichtige lernen kann.

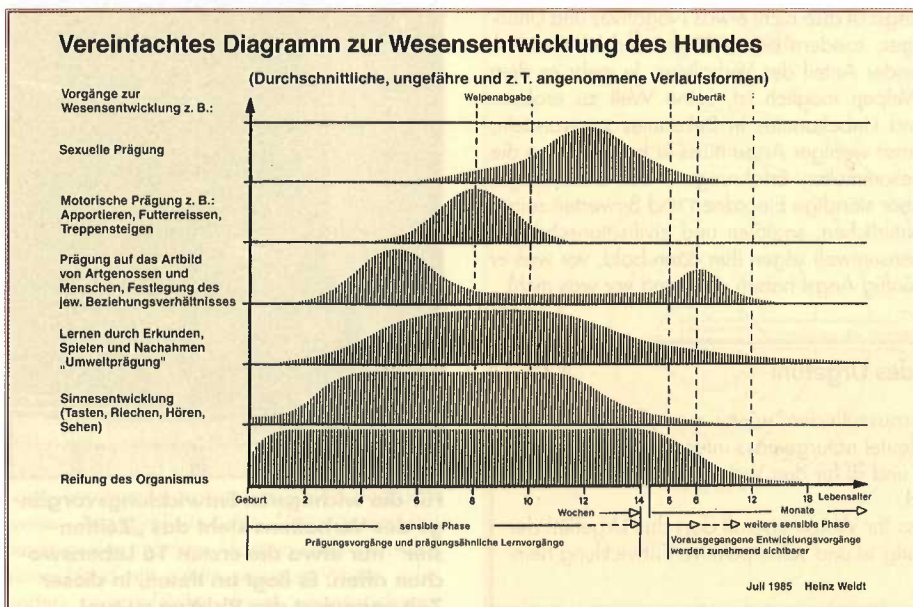
Denken wir dazu an den schon vorher kurz beschriebenen Betriebsausflug der Wurfgehege zurück. Die hier arrangierten Lernmöglichkeiten bieten in aller Selbstverständlichkeit den Welpen die Möglichkeit, im Schutze der Gemeinschaft und der zugehörigen Fürsorgegaranten ihre natürliche Angst vor Unbekanntem zu überwinden und die „weite Welt“ ausserhalb der Aufzuchtanlage und das ganze Drumherum, wie beispielsweise auch das Autofahren, positiv einzuordnen.

Stellen Sie sich dazu im drastischen Vergleich einmal vor, ein Welpen, der noch nie seinen eintönigen Zwinger verlassen und noch nie einen anderen Menschen oder gar ein Kind gesehen hat, wird aus seiner vertrauten Gemeinschaft und Umgebung herausgerissen, in das Auto verfrachtet und nach 5 Stunden rasanter Fahrt in einen wunderschönen, grossen und hygienisch einwandfreien, betonsterilen Zwinger gesteckt. Man wird wohl Mühe haben, aus diesem Welpen einen selbstsicheren Hund zu machen, obwohl er die besten Veranlagungen dazu mitbringen kann. Und wahrscheinlich wird man auch einige, womöglich nicht zu lösende Probleme damit haben, später diesem Hund seine „unerklärlichen Verhaltensstörungen“ beim Autofahren wegzuthrapieren.

Es geht also um mehr als „nur“ um die Prägung auf den Menschen. Neben Ersterlebnissen sind noch andere prägungsähnliche Lernvorgänge in entscheidender Weise an der Verhaltens- und Wesensentwicklung beteiligt. Wir werden sie im Weiteren so weit aufrollen, dass Sie selbstsicher erkennen können, worauf es ankommt und worauf Sie positiv Einfluss nehmen können.

Spielen fürs Leben

Dass Hundewelpen, wenn sie reif genug sind, spielen (etwa von der 4. Lebenswoche an), ist nicht neu. Zu erfahren, warum das so ist und was alles dahinter steckt, wird Sie wahrscheinlich überraschen. Spielen kostet viel Zeit und Energie und ist nicht ganz ungefährlich, denn





Im Spielen mit gleichaltrigen Artgenossen liegen entscheidende Lernvorgänge für das Erwachsenenleben.

man kann sich dabei verletzen. Warum also diesen luxuriösen Zeitvertreib nicht nur bei unseren Hundewelpen, sondern auch bei zahlreichen Wildtieren, die doch ihre Kraft für den Kampf ums Überleben brauchen?

Es gibt heute keine ernsthaften Zweifel daran, dass Spielen eine natürliche Strategie dafür ist, frühzeitig jene Fähigkeiten entwickeln zu können, die ein Lebewesen im späteren Leben braucht. So werden gewissermassen spielend Körper und Sinne trainiert, die Verständigung mit Artgenossen eingeübt und das eigene Verhalten auf die vorgefundenen Erfordernisse eingestellt.

In diesem lustvollen Treiben und scheinbar zweckfreien Geschehen stecken also ganz elementare Vorgänge, die der bestmöglichen Entwicklung dienen und ihren Verlauf fördern sowie stabilisieren. Das Spielen unserer Hundewelpen und anderer hoch entwickelter Säugetierkinder ist also in die Zukunft gerichtet. Es dient gewissermassen als „Trockentraining“ für das spätere Erwachsenenleben. Darin liegt eine der Gemeinsamkeiten mit dem Spiel unserer Menschenkinder. Auch es ist – wie es uns hier schnell bewusst werden wird – in die Zukunft gerichtet. Wir sollten deshalb versuchen, das damit oft einhergehende Kindergeschrei – auch wenn es manchmal nervt – als Zukunftsmusik zu verstehen.

Der biologische Sinn des Spielens und seine Ausrichtung in die Zukunft tritt noch in einer ganz besonderen Weise in Erscheinung. Aus dem entschlüsselten Zusammenhang eröffnen sich für uns ausserordentlich wichtige Einsichten zur praktischen Deutung und Förderung des Spielens. Wir wollen uns dazu zunächst einmal in die freie Natur versetzen.

Spielen beispielsweise Wolfswelpen vor ihrer Höhle oder an einem anderen, ihnen vertrauten Platz, so werden sie bei Auftreten von ihnen unbekanntem Reizen oder ungewöhnlichen

Erscheinungen sofort das Spiel einstellen und Schutz suchen. Sind die Elterntiere oder andere ihnen vertraute Rudelmitglieder in der Nähe, so schauen sie auf deren Reaktionen. Bleiben solche aus, weil die erfahrenen Tiere schon wissen, dass das Wahrgenommene für sie und ihren Nachwuchs keine Gefahr bedeutet, werden die Welpen nach einer vielleicht nur kurzen Unterbrechung wieder weiterspielen. Aus diesem Ablauf, der sich bei vielen anderen Tieren und auch bei unseren Hunden in prinzipiell gleicher Weise ergibt, können wir verschiedene wichtige Schlüsse ziehen:

Spielen ist zwar seinem biologischen Sinn nach in die Zukunft gerichtet. Es muss aber nicht gerade hier und jetzt stattfinden, wenn mit einer möglichen Gefahr zu rechnen ist. Von der Natur sozusagen weise eingerichtet, ist Spielen anderen lebenswichtigen Verhaltensweisen untergeordnet und deshalb sehr leicht zu stören oder zu hemmen. Denn nur so wird auch das Erleben der Zukunft wahrscheinlich. Daraus folgt weiter, dass Spielen nur unter solchen Umständen stattfinden kann, die weder durch Unsicherheit und Angst noch durch eine konkrete Gefahr eine psychische Belastung entstehen lassen. Spielen findet demnach nur im so genannten entspannten Feld, also in psychisch unbelasteten Situationen statt! Ob eine solche vorherrscht, kann je nachdem, wie weit die Erfahrung des Jungtieres schon reicht, die eigene Wahrnehmung oder das situationsbezogene Verhalten der Fürsorgegaranten (z. B. Eltern) vermitteln.

Dieser Wirkungszusammenhang lässt noch weitere wichtige Schlüsse zu.

Kann ein Hunde- oder auch ein Menschenkind im wachen und körperlich versorgten Zustand nicht spielen, obwohl alle äusseren Voraus-

setzungen gegeben sind, so ist im Regelfall davon auszugehen, dass es im Augenblick psychisch belastet ist.

Nicht spielen können wird damit für den Wissenden ein deutliches Warnzeichen bezüglich des augenblicklichen inneren Zustands des betreffenden Lebewesens. Es fordert unsere Verantwortung gegenüber Schutzbefohlenen – nicht nur bei Hundekindern!

Nebenbei hat uns das Beispiel mit den beim Spielen gestörten Wolfswelpen noch gezeigt, wie sehr die Reaktion der Fürsorgegaranten das Verhalten ihrer Schützlinge beeinflusst. Es sagt uns ausserdem schon einmal aufs Erste, dass die Verfügbarkeit der ihnen nahe stehenden Erwachsenen nicht nur körperliche Nähe, sondern vor allem Vertrauen in einer Welt voller Gefahren vermittelt.

Hätten Sie gedacht, dass dies alles im Spielen steckt? Spielen ist wirklich eine ernste Angelegenheit, die wir deshalb noch näher betrachten müssen.

Der Ernst des Spielens ...

... liegt vor allen Dingen darin, dass es – entsprechend seinem biologischen Sinn – fast immer Lernen bedeutet. Ein Welpen, der nicht spielen kann, weil er keinen Spielraum, keine Spielkameraden oder keine innere Freiheit dazu hat, kann nicht lernen. Er lernt dann nicht seinen Körper richtig einzusetzen und zu beherrschen, er lernt nicht sich mit seinen Art- und Altersgenossen zu verständigen, er lernt nicht seine ihm angeborene Angst vor Unbekanntem zu überwinden und sich frei von unnötigen Ängsten mit seiner Umwelt positiv auseinander zu setzen. Kann er das alles nicht lernen, bleibt ihm seine Umwelt fremd und unbekannt. Und in dem Mass, wie er wächst und mehr und mehr mit neuen Umweltsituationen konfrontiert wird, wächst auch seine Angst vor dem vielen Unbekannten mit. Aus dem schlechten Start und fälschlich entstandenen Gefühl des Bedrohtheits nimmt seine Verteidigungsbereitschaft zu, und ohne dass es einen vernünftigen Grund gäbe, verhält sich der auch an Körperkraft zunehmende Hund in allen möglichen und unmöglichen Situationen völlig unverhältnismässig aggressiv.

Möchten Sie einen derartigen Entwicklungsverlauf für Ihren Welpen? Sicher nicht. Wir auch nicht. Und ganz bestimmt auch die meisten Menschen nicht, die sich erwartungsvoll einen Welpen aussuchen und darauf hoffen, dass schon alles (von selbst) gut gehen wird. Tatsache ist aber, dass der in seinen natürlichen Bedürfnissen unverstandene Welpen von heute der Problemhund von morgen sein wird.



verlorenes
Spielen

verlorene
Kindheit

verlorenes
Wesen!



Die Qualität an Spielmöglichkeiten bestimmt das Mass späterer Belastbarkeit und den Grad möglicher Verhaltensleistungen.

Damit eben alles gut geht, wollen wir Ihnen zum Spielen abschliessend noch ein rundes Bild nach aktuellem Wissensstand ermöglichen. Unsere Hunde durchlaufen in den ersten 16 Wochen ihres Lebens eine Phase intensivsten Wachsens, Reifens und – wenn es ihnen nicht verwehrt ist – Spielens. Dieses Spielen bedeutet grundlegendes Lernen und geht mit jener Phase der Prägbarkeit einher, die dafür sorgt, dass die lebenswichtigen Erfahrungen nicht vergessen werden. In diesem entscheidenden Lebensabschnitt entwickelt sich der Organismus und das Verhalten eines Hundes zukunftsgerichtet geradezu wie aus einem Guss. Dieser Sachverhalt hat in den letzten Jahren durch die Erkenntnisse der Hirnforschung eine weitere Stütze erhalten. So ist immer deutlicher geworden, dass die frühe und intensive Benutzung der „graue Zellen“ im „Oberstübchen“ erst zu einer vollen und dauerhaften Nutzbarmachung der vorhandenen Hirnkapazität führt. Es deutet sich sogar an, dass durch Spielen das Hirnwachstum regelrecht angeregt wird. Aus eigener langjähriger Erfahrung und der Realisierung verschiedener Pilotprojekte wissen wir, dass durch wohl bedachte spezielle

Prägung und Spielen

- Lernen ist für unsere Welpen eine unverzichtbare biologische Notwendigkeit. Es dient in genialer Weise zur aktuellen Vervollständigung dazu offener Verhaltensprogramme.
- Am Anfang des Lebens ist dieses besondere Lernen so wichtig, dass seine Ergebnisse möglichst nicht mehr vergessen werden dürfen. Dafür sorgt im Verlauf der etwa ersten 16 Lebenswochen die Prägung und prägungsähnliches Lernen.
- Eine verpasste Prägung ist eine verpatzte Prägung. Sie lässt sich kaum oder nur schwer nachholen oder korrigieren.
- Mit dem Prägungsgeschehen geht zugleich eine Phase intensivsten Wachsens, Reifens, Spielens und Lernens einher.
- Im Spielen und Erkunden liegen nahezu alle wichtigen Entwicklungsvorgänge, die für das spätere Erwachsenenleben gebraucht werden.
- Spielen und Erkunden ist in die Zukunft gerichtet. Damit sie auch erlebt werden kann, dürfen im Banne des Spiels dennoch Gefahren nicht ausser Acht bleiben.
- Spielen und Erkunden ist daher leicht stör- und hemmbar. Es kann deshalb nur in psychisch unbelasteten Situationen stattfinden.
- Kann ein Welpen nicht spielen oder erkunden, obwohl sein Reifegrad und die äusseren Umstände dies ermöglichen, so ist davon auszugehen, dass er momentan psychisch belastet ist.
- Spielen und Erkunden bedeutet fast immer Lernen. Neueste Erkenntnisse der Hirnforschung bestätigen nicht nur, dass durch dieses frühe Geschehen die Hirnkapazität voll entfaltet wird. Es deutet sich auch an, dass damit offensichtlich das Hirnwachstum regelrecht angeregt wird.

Basis einer harmonischen Partnerschaft

spielerische Lerngelegenheiten bereits im Welpenalter spätere Verhaltensleistungen eingespielt werden können, die in der Allgemeinheit derzeit noch im wahrsten Sinne des Wortes für unglaublich gehalten werden. Wir werden dazu an anderer Stelle noch auf ein paar Gesichtspunkte eingehen.

Spielen ist ausserdem eng mit dem Erkunden und dem Neugierverhalten gekoppelt. Oft gehen diese Verhaltenskomponenten fliessend ineinander über oder wechseln sich gegenseitig ab. Auf diese Weise vergrössert der heranwachsende Welpen seinen Spielraum und erobert sich so mehr und mehr seine ihm bis dahin fremde Welt. Wie für das Spielen, ist auch für das Erkunden ein „entspanntes Feld“, also eine psychisch unbelastete Situation nötig. **Somit kann uns neben dem Nichtzustandekommen des Spielens auch das fehlende Erkunden deutliche Hinweise auf die negativ getönte innere Befindlichkeit eines Welpen geben.**

Die Wege des Lernens ...

... sind gar vielfältig und vollziehen sich nach verschiedenen Prinzipien. Vor allem findet Lernen keinesfalls nur dann statt, wenn wir dem Welpen gerade absichtsvoll irgendetwas beibringen wollen. Der grösste Teil dessen, was ein Hund in seinem Leben lernt, vollzieht sich erstens im Welpenalter und zweitens so selbstverständlich, dass es uns im Alltag ohne genaues Hinsehen gar nicht auffällt. Darin liegt ganz sicher ein grosser Anteil an unerwünschten und uns oft unverständlichen Verhaltensweisen. Wir werden darauf noch näher eingehen.

Zunächst wollen wir auf ein wichtiges Prinzip des Lernens eingehen. Es lautet: **„Lernen am Erfolg“**. Am besten lässt es sich an folgendem Beispiel erklären:

Ein gerade geworfener und von der Hündin erstversorgter Welpen wird dank seiner angeborenen Lehrmeister alles daransetzen, eine nährend Zitze seiner Mutter zu finden. Dort angekommen, wird er durch seine angeborene Fähigkeit des Erkennens und Reagierens Nahrung aufnehmen. Seine ganze Anstrengung und sein Tun wird durch das Erreichen der Nahrung belohnt und führt damit zu einer Verstärkung des vorangegangenen Verhaltens. Bei neuerlichen Bemühungen, wieder Nahrung zu erreichen, wird sich sein Verhalten im Einklang mit den wachsenden körperlichen Fähigkeiten mehr und mehr verbessern. Durch eigenes Tun hat das Lernen am Erfolg seinen Anfang genommen und wird die weitere Verhaltensentwicklung des Welpen massgeblich lenken.



Von Geburt an wird erfolgreiche Anstrengung belohnt. Dieses Lernen am Erfolg wirkt als lebenslanges Lernprinzip.

Unauffällig und im Nebeneffekt ist aber noch etwas anderes geschehen. Auf seinem ersten Weg zur Zitze musste sich der Welpen über allerlei Hindernisse hinwegsetzen. Womöglich hat er dabei an den Ohrchen oder der Schwanzspitze eines Wurfgeschwisters, vielleicht auch an einer nicht Milch gebenden Zitze der Mutter versucht, die angestrebte Nahrung zu erreichen. Der nicht zustande gekommene Erfolg hat ihn weitersuchen lassen.

Das bedeutet, dass ein Verhalten, welches nicht belohnt wird, eben auch nicht verstärkt, sondern in logischer Konsequenz abgeschwächt wird und schliesslich nicht mehr weiter in Erscheinung tritt.

Aus diesem Grunde steckt im Prinzip des Lernens am Erfolg auch indirekt das **„Lernen am Misserfolg“**.

Basis einer harmonischen Partnerschaft

In den Anfängen der modernen Verhaltenswissenschaften wurde das Lernen am Erfolg und Misserfolg etwas unglücklich als „Lernen durch Versuch und Irrtum“ bezeichnet. Das kam wohl daher, weil bei der Aufstellung der Lerntheorien viele künstliche Lernexperimente gemacht wurden. Die Versuchstiere wurden dabei nicht selten in Zwangslagen gebracht, die sie dann durch Versuch und Irrtum zu bewältigen hatten. Dieser Begriff berücksichtigte aber nicht ausreichend, dass in der Natur auch zahlreiche Lerneffekte z. B. durch Zufälligkeiten zustande kommen, also nicht einem absichtsvollen Versuch und einem daraus hervorgehenden Irrtum unterliegen. Insofern wird heute bevorzugt vom Lernen am Erfolg gesprochen, welches ja offen lässt, durch welche Umstände er sich ergibt. Dieser Hinweis soll helfen, eventuelle begriffliche Verunsicherungen zu vermeiden.

Ein weiteres wichtiges Lernprinzip lautet **„Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich“**.

Es kommt durch die zeitliche Nähe eines wahrgenommenen Reizes mit einem weiteren Reiz oder einer Reaktion zustande. Wenn Sie beispielsweise einen Hund in irgendeiner Weise gerade dann belohnen, wenn er beim Ertönen der Haustürklingel bellt, wird sich dieses Verhalten – vor allem bei Wiederholungen – mehr und mehr verstärken und sich schliesslich zu einer festen Verhaltensweise verknüpfen.

Wie wir später noch sehen werden, entstehen während der Verhaltens- und Wesensentwicklung im Welpenalter zahlreiche solche unbeachteten und unbeabsichtigten Lernergebnisse, die oft das Zusammenleben erheblich belasten.

Die Verknüpfung von gleichzeitig Erlebtem und Empfundem hat aber noch eine andere weit reichende Bedeutung. Gefühle haben ja eine natürliche Bewertungsfunktion. Und so ist es ganz selbstverständlich, dass der Welpe immer auch die zahlreichen, meistens unauffälligen Lernsituationen mit seiner in ihm augenblicklich vorherrschenden Gefühlslage verknüpft. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, zu versuchen, Lernsituationen und Lernergebnisse, die sich bei ihm positiv verknüpfen sollen, auch in positiver Gestimmtheit entstehen zu lassen oder herbeizuführen.

Denken Sie einfach daran, dass dies immer dann gegeben ist, wenn Spielen im Spiel ist!

Und wenn Sie dazu so oft als möglich selbst die Initiative ergreifen, sollten Sie nicht vergessen, dass Sie mit Ihrer Stimme Stimmung machen. Freudig hell, gewissermassen kindlich, „holen“ Sie im Innern Ihren Welpen und Sie

dürfen und sollen dabei mit Ihrem Welpen zusammen wieder Kind sein. Wer das kindisch findet, hat manches vergessen, wenig verstanden und viel verloren. Jedenfalls, wenn Sie mit Ihrem Welpen auf dessen Niveau spielen, also mit ihm lustvoll am Boden herumkugeln (notfalls heimlich), dann stimmt's, dann ist für beide die Welt in Ordnung. Und Sie dürfen sicher sein, es tut nicht nur Ihnen gut, Ihr Welpen verrät es auch nicht weiter.

Leben heisst Lernen

Die ansteckende Wirkung des Spielens ist eng verwandt mit jener **Stimmungsübertragung** und solchen **Mitmacheffekten**, die von Natur aus der gemeinsamen Verständigung und der Synchronisation des Verhaltens dienen. Das gilt auch dann, wenn es um die Wahrnehmung und Bewältigung von Gefahren geht. Erinnern Sie sich noch an unser Beispiel mit den spielenden Wolfswelpen, die sich am Verhalten ihrer Fürsorgegaranten orientierten? Zeigen sie sich in entsprechenden Situationen beunruhigt oder ängstlich, so werden die Welpen diese Stimmung übernehmen und mit den aufgetretenen Reizen und Erscheinungen verknüpfen.

Auf diese Weise kann Stimmungsübertragung zum **„Lernen durch Beobachten“** anregen und je nachdem sogar in **Nachahmung** übergehen. Die Übernahme des Verhaltens von „Vorbildern“ hat die Wirkung der Weitergabe von Verhaltensweisen in die nächste Generation. Hier spricht man von **Tradieren** (Traditionsbildung). Dies kann durchaus einer aussergenetischen Vererbung entsprechen und sich positiv wie negativ auswirken.

Im Umgang mit Ihrem Welpen wirkt die Stimmungsübertragung prinzipiell nicht anders. Zeigen Sie Ihrem Welpen z. B. beim Überqueren eines schmalen Steges Unbehagen oder gar Ängstlichkeit, so wird er sehr wahrscheinlich Ihre Stimmung übernehmen und für sich – wo möglich sogar



Ob Tier- oder Menschenkinder – sie sind fast immer am Lernen.

dauerhaft – verknüpfen, dass es sich hier um etwas Gefährliches handelt. Ähnliches kann durchaus auch ablaufen, wenn Sie unter der Last des nicht bewältigten Alltags stumm und gedankenversunken vor sich her gehen und dabei Ihr Welpen Belastungssituationen ausgesetzt ist, die Sie als solche nicht erkennen.

Wie geht das? Kann denn ein Hund Gedanken lesen? Wohl kaum, aber durch Ihr Verhalten geben Sie unbewusst und ungewollt der augenblicklichen Situation eine bestimmte Bedeutung. In weiten Bereichen der Tierwelt signalisiert – eingebettet in die Gesamtsituation – Stille gewissermassen Hochspannung. Das ist bei unseren Hunden, abhängig von der Gesamtsituation, ebenfalls so und wir Menschen kennen es auch: Es ergibt sich eine **„Bedeutungszuweisung durch die knisternde Spannung des Schweigens“!**

Dieser Sachverhalt sollte uns aber auch etwas anderes, sehr Wichtiges vor Augen führen. Es ist schlichtweg unmöglich, sich nicht zu verhalten, denn ganz gleich, was wir tun, wir verhalten uns immer irgendwie. Ob wir wollen oder nicht, wir machen mit unserem Verhalten – und sei es Schweigen – immer eine Bedeutungszuweisung. Denken Sie einmal nach! Sind Sie noch nie in Wut geraten, wenn in einem Gespräch oder in einer Diskussion zu einem Sachverhalt geschwiegen wurde?

Gemeinsam lustvolles Spielen auf dem Niveau des Welpen lässt Partnerschaft entstehen und wachsen.



Wir können uns deshalb auch nicht die Nebenbemerkung verkneifen, dass es „Neutralität“ im Sinne von Nichtstun (sich nicht verhalten), Schweigen oder Wegschauen nicht wirklich gibt.

Jedenfalls im Umgang mit unserem Welpen hat „neutrales Nichtstun“, Schweigen oder Wegschauen ganz erhebliche Konsequenzen, die Sie bisher wahrscheinlich kaum vermutet haben. Der Erkundungs- und Spieltrieb unserer Welpen erstreckt sich ja nicht nur auf Gegenstände und Objekte der natürlichen und zivilisatorischen Umwelt. In besonders starkem Masse gilt er dem Umgang mit seinen Sozialpartnern, also mit den Art- und Altersgenossen sowie mit uns Menschen. Und so ist es völlig natürlich, dass ein Welpe mit fortlaufendem Reife- und Erfahrungsgrad immer und immer wieder ausprobieren muss, was er mit seinem menschlichen Fürsorgegaranten oder anderen Welpen machen und wie weit er dabei gehen kann. Dieses Ausprobieren der eigenen wachsenden Fähigkeit in irgendwelchen Umweltsituationen oder eben an Sozialpartnern führt zu zahlreichen und häufig **lang wirkenden Lerneffekten**. Hier spricht man von „**Eigen- oder Selbstdressur**“. So kommt es nicht selten vor, dass wir unbewusst zuschauen, wie sich unser Welpe irgendwelche Unarten gewissermassen selbst beibringt, die vielleicht sogar noch von uns belohnt werden, um dann später massiv korrigiert werden zu müssen. Ein Beispiel: Ihr drolliger Welpe begrüsst Sie beim Wiedersehen freudig erregt und stellt sich dazu an Ihren Beinen hoch. Erfreut über den kleinen Kerl und seine herzige Begrüssungsgeste streicheln und belohnen Sie ihn. Spätestens nach 10 Monaten und einer Körpergrösse, die ihn seine Pfoten auf Ihre Schultern legen lässt – womöglich nach einem vorausgegangenen „Schlammbad“ – werden Sie in Ihrer Sonntagsausstattung dieses Verhalten nicht mehr herzlich finden.

Nicht anders läuft es ab, wenn der Welpe Ihre soziale Kompetenz austestet und Sie dann womöglich ein halbes Jahr später vor der Türe warten müssen, bis Ihr Hund in der Küche mit dem Fressen fertig ist. Das natürliche Dominanzstreben des Welpen und unsere unbedachte oder unüberlegte Umgangsweise mit ihm lässt so häufig unerwünschte Verhaltensweisen entstehen. Sie belasten oder gefährden vielleicht sogar andere Menschen und Hunde, ohne zu erkennen, wo sie herkommen.

Jetzt wird auch deutlich, was wir mit Anbahnung der Erziehung meinen. Sie besteht im Wesentlichen darin, umsichtig dafür zu sorgen, dass von Anfang an das Richtige und nicht das Falsche gelernt wird. Denn es macht durch zielgerichtetes Lenken und Motivieren in weiten Be-

reichen das „**Lernen durch Strafe**“ überflüssig. Das ist deshalb so wichtig, weil damit häufig ein belastungsreiches und weniger natürliches Umlernen verbunden ist. Es erfordert den oft mühsamen Weg, ein erst jetzt als unerwünscht erkannt Verhalten abzustellen und durch ein anderes zu ersetzen. Dieses Umlernen ist nicht nur sehr viel aufwändiger, es entspricht auch nicht dem natürlichen Lernverhalten und ist damit kaum tiergerecht. Gleichzeitig erklärt das auch, warum Lernen durch Strafe sehr viel weniger wirkungsvoll ist als ein richtig kanalisiertes Lernen von allem Anfang an.

In der Lebenspraxis werden die hier nur kurz umrissenen und keinesfalls vollständig dar-

gelegten Lernprinzipien und Mechanismen untereinander bedarfsweise kombiniert und führen so zu einer Vielzahl von Möglichkeiten, erfahrungsbedingtes Verhalten entstehen zu lassen.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Überblick über einige mehr oder weniger versteckte Wege des Lernens ein besseres Grundverständnis über die (Schleich-) Wege der Verhaltens- und Wesensentwicklung ermöglicht zu haben. Weitere überraschende und höchst spannende Zusammenhänge vermitteln wir in der aktuellen Sonderausgabe „**Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes**“ (s. unten).



Zum Lernen geboren

Welpen müssen lernen und brauchen dazu die richtigen Möglichkeiten. Lernen kommt in vielfältiger Weise zustande und unterliegt bestimmten Gesetzmässigkeiten. Einige grundsätzliche Prinzipien und Wege sind hier in Kurzform zusammengestellt:

Lernen am Erfolg tritt überall dort in Erscheinung, wo auf ein vorangegangenes Verhalten unmittelbar ein Belohnungseffekt zur Wirkung kommt. Damit wird das vorangegangene Verhalten verstärkt. Darin steckt indirekt auch das **Lernen am Misserfolg**. Ein Verhalten, das nicht belohnt wird, schwächt sich ab und verliert sich schliesslich.

Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich. Durch die zeitliche Nähe von Reiz und Reaktion, oder von Reiz und dabei empfundenen Gefühlen entstehen nachhaltige Verbindungen. So können ehemals verknüpfte Gefühle immer wieder durch den Erlebnisreiz wachgerufen werden.

Stimmungsübertragung und Mitmacheffekte dienen über den Weg der sozialen Anregung der Verständigung und der Synchronisation des Verhaltens in der Gemeinschaft.

Bedeutungszuweisung durch Schweigen erfolgt im Bereich der Stimmungsübertragung durch Ihre spannungssteigernde und Gefahr signalisierende Stille.

Verhalten findet ständig statt. Auch wenn man nicht reagiert, ist es eine Antwort auf das Verhalten anderer (keine Antwort ist auch eine Antwort).

Eigen- oder Selbstdressur bezeichnet erwünschte und unerwünschte Lerneffekte, die sich aus den Konsequenzen des eigenen Handelns ergeben.

Lernen durch Beobachten und Nachahmung ermöglicht die Übernahme von erprobtem Verhalten ohne erst selbst die dazu notwendige Erfahrung sammeln zu müssen.

Lernen durch Strafe hat eine sehr viel geringere Wirkung als das Lernen am Erfolg. Es ist deshalb sehr viel sinnvoller und tiergerechter, dafür zu sorgen, dass von Anfang an möglichst das Richtige gelernt wird. Andernfalls muss später mühsam und für beide Seiten belastungsreich und oft nur mit geringem Erfolg umgelernt werden.

Tradieren ist die Übernahme positiven oder negativen Verhaltens von „Vorbildern“ in die nächste Generation. Es erscheint oft wie angeboren, in Wirklichkeit entsteht es aber meistens durch Stimmungsübertragung, Mitmacheffekte und Nachahmung.

In der Praxis vollzieht sich Lernen auch durch die Kombination von einzelnen, hier aufgezeigten Vorgängen. Das ist aber keinesfalls alles. Weitere wichtige Zusammenhänge werden in der Sonderausgabe „**Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes**“ praxisnah vermittelt.



Erhältlich bei:
RORO-PRESS VERLAG AG
 Erlenweg, CH-8305 Dietlikon
 Tel. +41 44 835 77 35

Inneres und äusseres Gleichgewicht

An dem rasanten Verlauf des körperlichen und psychischen Selbstaufbaus unserer Welpen ist ein Geschehen in besonderer Weise beteiligt. Hand in Hand mit der Reifung der Wahrnehmung gehen die motorische Entwicklung und das motorische Lernen ihren gemeinsamen Weg. In Fachkreisen spricht man hier von Sensomotorik und sensomotorischem Lernen. Es war der berühmte Schweizer Kinderpsychologe Jean Piaget (Neuchâtel/GE 1896–1980), der bereits in den Jahren um 1930 tiefen Einblick in die frühkindliche Entwicklung genommen und wegweisende Einsichten vermittelt hat. Sein fachübergreifender Ansatz lässt auch für ein so hoch entwickeltes Lebewesen, wie es unser Hund ist, Schlüsse zu, die sich mit Erkenntnissen anderer Wissenszweige und den praktischen Erfahrungen des Lebens ergänzen. Besonders bedeutungsvoll ist hierbei die Koordination, also das In-Einklang-Bringen von Wahrnehmungstätigkeiten mit Bewegungsabläufen. Piaget bewertete die sensomotorische Entwicklung des Kleinkindes als Grundlage für die geistige Entwicklung des Menschen und als notwendige Voraussetzung zur Entfaltung der angelegten Intelligenz.

Unter ganz bestimmten Umständen ergibt sich in analoger Weise eine solche Entfaltung auch bei unseren heranwachsenden Hunden.

Im Laufe unserer langjährigen Beobachtungen haben wir zunächst zufällig und dann in zahlreichen Versuchen festgestellt, dass Welpen offensichtlich Lust daran haben, über bewegliche und wackelige Bodenstrukturen zu klettern. Sie tun es dann scheinbar besonders gerne, wenn sich die jeweiligen Objekte gewissermassen „lebendig“ verhalten, also sozusagen auf ihr Tun hin eine Verhaltensantwort wie beispielsweise „wackeln“ geben. Wichtig ist dabei nicht nur, dass sich die Welpen in Spiel- und Erkundungslaune befinden, sondern auch selbst das von ihnen verursachte Geschehen kontrollieren können. Sie müssen also durch eigenen Antrieb und selbstständige Verhaltensmöglichkeiten sowie durch ihre Körperbeherrschung die Situation meistern können. Diese unglaubliche und faszinierende Art von Eigendressur beginnt bei Welpen bereits im Alter von 4 bis 5 Wochen – allerdings nur dann, wenn man ihnen dazu die richtigen Möglichkeiten bietet. Aber zu was soll das gut sein? Nach weiterem langen Hinterfragen und Erproben sind wir zu einem klaren und überraschenden Ergebnis gekommen. Wenn Welpen in der rechten Art und Weise Gelegenheit haben, während der Aufzucht und der nachfolgenden Frühentwicklung ihre sensomotorischen Fähigkeiten und



ihren Gleichgewichtssinn angemessen zu fördern, sind sie später zu Verhaltensleistungen fähig, die weit über das hinausgehen, was man heute üblicherweise von Hunden – auch mit Spezialausbildung – erwartet. Wir haben darüber erstmalig im Schweizer Hunde Magazin Nr. 7/1994 ausführlicher berichtet.

Sehr wichtig erscheint uns die Erkenntnis, dass es dabei nicht etwa „nur“ um besondere motorische Fähigkeiten wie beispielsweise Klettern über Hindernisse und Leitern bei Katastrophen- und Rettungshunden oder Diensthunden von Militär und Polizei geht. Das Entscheidende besteht darin, dass solche entsprechend geförderten Hunde ein weitaus höheres psychisches Leistungsvermögen (Wesensfestigkeit), hohe Konzentrationsfähigkeit und ein ausgeprägtes Lernvermögen entwickeln.

Fragt man nun danach, wie es zu solchen Leistungen kommt, so können wir eine klare Antwort geben. Vereinfacht lautet sie:

**Inneres und äusseres
Gleichgewicht
bedingen sich gegenseitig**

Näher betrachtet heisst das: Mit der Herausforderung von Bewegungsabläufen unter gleichzeitiger Beteiligung des Gleichgewichtssinnes werden fast alle Sinne des Organismus benötigt. Damit wird eine systematische Koordination und Integration zahlreicher und unterschiedlicher Teilleistungen herbeigeführt. In nahezu allen Bereichen des Organismus entstehen fundamentale Lerneffekte, die durch ihre lustvolle Selbstbelohnung eine ausserordentlich hohe und fest verankerte Bewältigungsfähigkeit entstehen lassen. Mit der Lust am Lernen entwickeln sich grundsätzliche Strategien des Erfahrungsgewinns und der Lebensbewältigung. Es wird sozusagen das Lernen gelernt.

Heute, etwa 80 Jahre nach den wegweisenden, und seinerzeit der breiten Auffassung widersprechenden Erkenntnissen Piagets, legt die aktuelle Gehirn- und Stressforschung zu alledem weitere, eindruckliche Beweise vor. Sie sind auch für den interessierten Laien nachvollziehbar.

Auf der Grundlage unserer praktischen Erfahrungen und vor dem Hintergrund alter und neuester Erkenntnisse aus der Wissenschaft haben wir in logischer Konsequenz wohl überlegte Lern-Spiel-Geräte für Welpen entwickelt. Sie sind lediglich eine Hilfe und dienen dazu, dass unsere Hunde unter den belastungsreichen Bedingungen der Zivilisation das für uns werden, was sie ihrer Veranlagung nach für uns sein können.

Das wirklich Entscheidende sind aber Ihre persönlichen menschlichen Qualitäten. Erst sie lassen eine harmonische Partnerschaft mit Ihrem vierbeinigen Weggefährten entstehen.

Wohl überlegte Herausforderungen des Gleichgewichtssinnes fördern in vielfältiger Weise die Sinnesentwicklung. So kann in besonderem Masse Lern- und Bewältigungsfähigkeit sowie Wesensfestigkeit entwickelt werden.



Was uns im Innern verbindet

Wenn der neue Hausgenosse da ist ...

... und Sie sich auf ihn gut vorbereitet und auf seine natürlichen Bedürfnisse eingestellt haben, steht Ihnen ein spannendes und innerlich bereicherndes Erleben bevor. Was Sie jetzt brauchen, ist Zeit, viel, sehr viel Zeit. Wir denken, Sie werden jetzt Ferien haben, oder durch andere günstige Umstände über den wirklich nötigen Freiraum für eine gute und weichenstellende Eingewöhnung verfügen. Wie immer, werden wir auch hier nicht auf die zahlreichen Einzelheiten eingehen, sondern wiederum versuchen, wichtige Mechanismen und Prinzipien zur praktischen Nutzenanwendung offen zu legen.

Wenn ein Welpen abgegeben wird, verliert er schlagartig seine gewohnte Umgebung, seine Spielkameraden, seine Fürsorgegaranten in Form der Mutterhündin und des Züchters, also alles, was für ihn wichtig ist.

Wenn ein Welpen von seinem neuen Fürsorgegaranten übernommen wird, ist er vereinzelt und ebenso schlagartig Fremdem und Unbekanntem ausgesetzt. Für ein Soziallebewesen ist Alleinsein prinzipiell ein artwidriger Zustand. Nebenbei bemerkt – auch für den Menschen. Denn nur bei einer Erbschaft ist es gut, wenn der Mensch allein ist (wahrscheinlich von Goethe). Im Falle Ihres gerade übernommenen Welpen dürfen Sie deshalb keinesfalls den schwer wiegenden Fehler machen und ihn abrupt sich selbst überlassen. Denn die dabei aufkeimende Verlassenheitsangst kann sehr tief greifen und zahlreiche unerwünschte und womöglich bleibende Verhaltensweisen herbeiführen.

Nach dem Prinzip „Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich“ kann das massiv belastende und lähmende Angstgefühl der Verlassenheit mit den zahlreich möglichen Wahrnehmungen aus der Umwelt unauflös-



Wird ein Welpen der quälenden und lähmenden Angst des Verlassenseins ausgesetzt, so können sich daraus für sein ganzes weiteres Leben fatale Folgen ergeben. Nach dem Prinzip „gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich“ können im Zustand der Verlassenheitsangst verknüpfte Reize später die ehemals erlebte Angst immer wieder wachrufen.

lich verknüpft werden. Wenn Sie beispielsweise „schnell noch“ ein paar Einkäufe tätigen, während Ihr allein gelassener und geängsteter Welpen jämmerlich vor sich hinstarrt, fährt der Krankenwagen mit Sirene in Hörweite an Ihrem Haus vorbei. So kann es durchaus sein, dass die für Sie unauffällig entstandene Verknüpfung sich erst viele Monate später zeigt. Nämlich dann, wenn beim Ertönen einer Sirene

oder ähnlichen Geräuschen bei Ihrem ausgewachsenen Hund jene angstvolle Stimmung wieder wachgerufen wird, die er seinerzeit als Welpen erlebte und die ihn jetzt dazu führt, sich in der letzten Ecke zu verkriechen. Machen Sie deshalb Ihren Welpen erst einmal ausgiebig und einfühlsam mit seiner neuen Situation vertraut. Erst wenn diese Vertrautheit selbstverständlich ist, beginnen Sie mit dem Alleinsein in ganz kleinen Schritten (1-2 Minuten). Dehnen Sie diese Zeit möglichst unter kontrollierten Bedingungen langsam aus.

Wie gut Ihr Welpen diese Eingewöhnung verkraftet, hängt zunächst (nebst seiner Veranlagung) vom erreichten Reifegrad zum Zeitpunkt der Welpenabgabe ab. Ebenso sind seine Vorerfahrungen beim Züchter, also die in ihm gewachsene Bewältigungsfähigkeit massgebend. Nachdem Sie darüber durch die Wahl des Züchters bereits entschieden haben, hängt es im Weiteren davon ab, wie Sie nun selbst auf die natürlichen Bedürfnisse Ihres neuen Hausgenossen eingehen.

Nehmen Sie den Welpen und Ihre Verpflichtung ihm gegenüber ernst, so können Sie zwar persönlich nicht alles bieten, was ein Welpen braucht, aber Sie können dafür sorgen, dass das Nötige zustande kommt. Darauf wollen wir erst später eingehen, denn uns ist es wichtig, dass Sie gerade jetzt für Ihren Welpen das tun, was eben nur Sie selbst tun können. Dazu knüpfen wir an die vorausgegangenen Informationen an.

Mit seiner angeborenen Angst vor Unbekanntem wird Ihr Welpen – je nachdem, welches „Startkapital“ ihm mitgegeben wurde – beim Betreten seines neuen Heims mehr oder weniger zurückhaltend bis ängstlich sein. Wie wir wissen, ist das völlig natürlich.

Natürlich, im Sinne „von Natur aus“, wäre es aber nicht, den Welpen für dieses Verhalten und seine Gefühlslage zu belohnen. Nein! So etwas würden Sie „bestimmt“ nicht tun. Sie tun es aber trotzdem! Nämlich dann, wenn Sie ihn tröstend streicheln und mit tröstender Stimme sagen, er müsse keine Angst haben.

Wir erobern gemeinsam die Welt!



Denken Sie bitte zurück an die Lernprinzipien – zum Beispiel an das Lernen am Erfolg, das belohntes Verhalten verstärkt. Und so kommt es (ganz natürlich), dass angstmotiviertes Verhalten, das belohnt wird, entgegen allen wohlmeinenden Absichten verstärkt wird. Unsere Angstbelohnung ist hingegen nicht natürlich, sie kommt bei unseren Hunden naturgemäss nicht vor. Sie ist eine menschliche Gewohnheit, die in ihrer Wirkung meistens nicht durchschaut wird und nicht nur im Umgang mit dem Hund höchst nachteilig ist.

Aber was soll man denn dann machen, wenn ein Welpe ängstlich ist? Auch hier führen wir zurück auf unsere Vorinformationen. Erkunden und Spielen ist dem wachen Welpen nur dann möglich, wenn er psychisch unbelastet ist. Also – gehen Sie herunter auf das Niveau Ihres Welpen (im doppelten Sinn) und machen Sie sich für ihn interessant. Erkunden und spielen Sie mit ihm gemeinsam am Boden. Es ist alles erlaubt, was Ihnen und vor allem Ihrem Welpen Freude macht (es sieht ja niemand). Tun Sie das in (fast) allein Ihren eigenen vier Wänden, bis er diese auch als die seinen erobert hat. Wenn Sie dann am Boden eingeschlafen sind, fühlt sich auch Ihr Welpe wohl und zuhause.



Sollten Sie anders vorgehen, müssen Sie sich womöglich noch mit einem weiteren häufigen, aber in seiner Tragweite unverständlichem Fehler auseinandersetzen. So könnte es durchaus sein, dass der durch Sie angstbelohnte Welpe auf den neuen Teppich pinkelt. Wenn Sie nun dieses, aus der Angst heraus entstandene Verhalten in irgendeiner Weise bestrafen, so passiert etwas Ungewöhnliches. Entgegen allen sonstigen Lernregeln, wird dieses Verhalten und die ihm innewohnende Angst nicht etwa abgeschwächt, sondern verstärkt. Das ist wiederum natürlich. Denn ein lernendes Jungtier muss sich in der freien Natur solche Situationen besonders gut merken, die Gefahren nicht nur befürchten lassen, sondern wo diese tatsächlich zur Wirkung kommen. Bestätigte

Angst wird so in schützender Weise verstärkt. Insofern haben wir es hier mit einem sinnreichen Sonderfall des Lernens zu tun. Für die zahlreichen unnatürlichen Situationen in unserer Zivilisation sollten wir daher bedenken:

Angstmotiviertes Verhalten, das belohnt oder bestraft wird, verstärkt sich. Beides ist deshalb zu vermeiden!

Damit ein Welpe seine Angst bewältigen und zunehmend ein sicheres Wesen entwickeln kann, braucht er jetzt vor allem Sie! Aber nicht etwa dazu, dass Sie ihm ängstigende Situationen aus der Welt schaffen. Er braucht Sie dazu, jenes Vertrauen wieder zu finden, das ihm durch die Trennung von seiner Wurfgemeinschaft verloren gegangen ist. Vertrauen ist zu seiner eigenen Angst- und Lebensbewältigung unverzichtbar. Es wieder zu finden hat jetzt Vorrang vor allem anderen!

Sichere Bindung – sicheres Wesen

Dass der Hund eine so nahe Beziehung zu uns Menschen aufbauen kann, hat im Prägungsgeschehen seine biologische Grundlage. Damit sich aber eine harmonische und tragfähige Beziehung wirklich entwickeln kann, bedarf es verständnisvoller und feinsinniger Umgangsformen mit dem Welpen. Sie ergeben sich fast wie von selbst, wenn Sie sich in innerer Zuwendung darum bemühen, Ihren Welpen verstehen zu wollen. Er bringt dazu alles mit und Ihnen alles entgegen, wenn Sie dazu den Anfang machen.

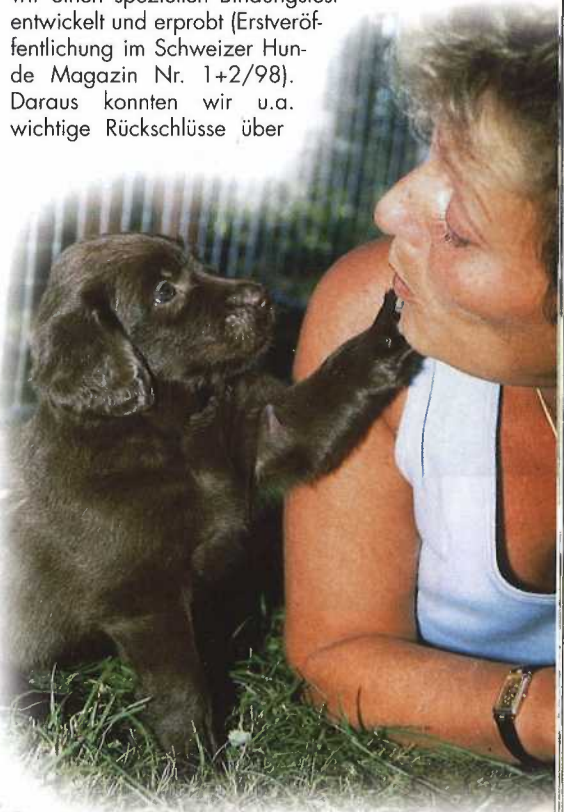
Besonders bedeutsam ist dabei, dass Ihr Welpe zunächst einmal erst **eine Hauptbezugsperson als verlässlichen Fürsorgegaranten** braucht. Es hilft ihm nicht nur wenig, sondern es irritiert und verunsichert ihn, wenn sich viele Menschen gleichzeitig oder abwechselnd nacheinander um ihn kümmern. Letztlich weiss er nicht, wer für ihn wirklich da ist und wo er hingehört. Erst wenn sich der Welpe verstanden sieht und weiss, woran er ist, sollten weitere „Rudelmitglieder“ auf ihn einwirken. Wann es so weit ist, werden Sie vielleicht schon am Schluss dieses Kapitels, spätestens aber am Ende dieses Sonderdrucks herausgefunden haben.

Je nachdem, wie es Ihnen gelingt, die gemeinsame Verständigung zu entwickeln, entstehen auch die Qualitätsmerkmale jenes unsichtbaren Bandes, das wir Bindung nennen.

Eine sichere Bindung stärkt grundlegend die Fähigkeit des Welpen zur erfolgreichen

Angstbewältigung und führt ihn in ein sicheres Wesen. Als gereifter Hund wird er Sie für Ihre innere Zuwendung mit Verlässlichkeit und hoher Bewältigungsfähigkeit in allen Lebenslagen reichlich belohnen.

Eine unsichere oder gestörte Bindung, die zum Beispiel auch als enge, gewissermassen klebende Bindung zum Ausdruck kommt, wird nicht nur für Ihren Hund, sondern auch für Sie selbst reichlich mit Problemen belastet sein. Das sind nicht nur Worte, sondern das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrung! Wegen der ausserordentlich grossen Bedeutung der Bindungsqualität für die Wesensentwicklung und das Lernverhalten des Hundes haben wir einen speziellen Bindungstest entwickelt und erprobt (Erstveröffentlichung im Schweizer Hunde Magazin Nr. 1+2/98). Daraus konnten wir u.a. wichtige Rückschlüsse über



Gegenseitiges Verstehenwollen bahnt den Weg für eine sichere Bindung.

die weichenstellenden Auswirkungen der Umgangsformen im Welpenalter ableiten.

Um Ihnen nun Gelegenheit zu geben, Ihr eigenes Verhalten zu kontrollieren und Ihre Wahrnehmung zu schärfen, haben wir die Einflüsse menschlichen Verhaltens auf die Entstehung der Bindung zwischen Hund und Mensch in einer vergleichenden Tabelle zusammengefasst. Möge sie Ihnen für die Gestaltung des nun entscheidenden Zeitraums von der Übernahme Ihres Welpen im Alter von ca. 8 bis 10 Wochen bis etwa zur 16. Lebenswoche eine gute Hilfe sein.

Art der Bindung

unsicher/gestört

- Nichterkennen, Nichtbeachten, Fehldeuten oder Verdrängen der Signale und des Ausdrucksverhaltens des Welpen, mit der Folge mangelhafter Bedürfnisbefriedigung.
- Ständiger Wechsel der Betreuungsperson.
- Beliebiger wechselnde Fütterungszeiten und unregelmässiger Ablauf bei der täglichen Fürsorge. Routineartiges „Abfertigen“. Überforderung im Alleinsein.
- Zuwendung gegenüber dem Welpen mit eingeschränkter, unechter oder nur gelegentlich innerer Beteiligung sowie Unbeständigkeit im Umgang mit dem Hund nach jeweils verfügbarer Zeit oder augenblicklicher Lust und Laune.
- Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit hinsichtlich Berücksichtigung der psychischen Grundbedürfnisse des jungen Hundes.
- Gestörte Verständigung infolge Unkenntnis, Fehleinschätzung oder Vernachlässigung des wechselseitigen Ausdrucksverhaltens und Kommunikationsbedürfnisses. Ausser Acht lassen, dass für einen vom Menschen nicht richtig oder gar unverständlichen Welpen das psychische Wohlbefinden schwer belastet und der Weg in eine gestörte Verhaltensentwicklung vorgezeichnet wird. Das gilt vor allem für das Ignorieren, Zurückweisen oder gar Bestrafen von Aufforderungsgesten oder Betreuungspapellen (sofern nicht ausnahmsweise kurzzeitiges Ignorieren zur Disziplinierung eingesetzt wird).
- Nichtzustandekommen eines sich gegenseitig bestätigenden Blickkontaktes, vielleicht sogar gedankenloses oder „taktloses“ Anstarren des Welpen, das gar nicht zur Situation passt und von diesem als unverständliches und verunsicherndes Drohen empfunden wird.
- Widersprüchlichkeiten zwischen Körpersprache und Umgangssprache. Maskenhaft monotone Mimik.
- Fehlende Eindeutigkeit, Regelmässigkeit und Bestimmtheit der abgegebenen Signale und Botschaften sowie Durchmischung und Überflutung sich widersprechender Signale, z. B.: „Geh zu bleib da – sofort“, „Nein, Pfui! So ist brav“, „Platz!, Sitz! Leg dich hin!“
- Unterschiedliche Verhaltensanweisungen in gleichartigen Situationen oder Verwendung unterschiedlicher Signale zu gleichen Verhaltensaufforderungen.



sicher

- Feinfühligkeit seitens des Fürsorgegaranten durch die Fähigkeit, die Signale des Welpen zu erkennen, sie richtig zu interpretieren sowie angemessen und prompt darauf zu reagieren.
- Konstante Verfügbarkeit eines Fürsorgegaranten.
- Gleichmässigkeit im Tages- und Versorgungsrhythmus sowie verständnisvolle Berücksichtigung der Aktivitäts- und Ruhephasen. Schrittweises Lernen des Alleinseins.
- Wohlwollende Verständigungsbereitschaft, die danach ausgerichtet ist, den Hund als Partner wirklich richtig verstehen zu wollen und von ihm als verlässlicher „Rudelführer“ anerkannt zu sein.
- Verständnisvolles Eingehen und einfühlsames Hineinversetzen in die hundliche Bedürfnis- und Erlebniswelt, also zu versuchen, die Dinge vom Standpunkt des Welpen aus zu sehen.
- Aufbau der Kommunikation durch schrittweise Vertiefung des aufeinander bezogenen Verhaltens zwischen Mensch und Hund (Interaktionen). Bedenken, dass alles situationsbezogene Tun oder Nichtstun immer auch Verständigungscharakter hat. So trägt zum Beispiel auch Nichtstun (nicht reagieren) eine Botschaft in sich, nämlich die, dass keine Antwort auch eine Antwort ist, und zwar eine ablehnende. Das gilt auch dann, wenn sie „nur“ auf nicht erkannten oder nicht verstandenen Signalen beruhen. Die so erzeugbaren Verunsicherungen und Missverständnisse sind zu vermeiden.
- Aufnehmen eines zunächst streifenden Blickkontaktes, der zunehmend gefestigt und im gemeinsamen Miteinander situationsbezogen immer wieder gesucht und bedarfsweise gehalten wird. Entwickeln eines sich gegenseitig orientierenden Blickkontaktes im Sinne eines verbindenden Bestätigungsverhaltens.
- Regelmässige Übereinstimmung zwischen Mimik und Körpersignalen mit den sprachlichen und akustischen Signalen.
- Deutliches Setzen natürlicher, anfangs verstärkt hervorgehobener akustischer Signale, Mimik- und Körpersignale, die sich zur Vermeidung von Missverständnissen deutlich voneinander unterscheiden.
- Wiederholgenaue Verwendung von Signalen, also ein und dieselben Signale werden in immer gleicher Weise für den jeweils gleichen Bedeutungsinhalt eingesetzt



Art der Bindung

unsicher/gestört

- Nichtbeachtung und Nichterfüllen des grossen Spiel- und Kontaktbedürfnisses mit dem Menschen sowie Art- und Altersgenossen. Störung des eigenaktiven Erkundungs- und Spielverhaltens durch Animation zum falschen Zeitpunkt.
- Sachlich kühler, mehr nutzorientierter und wenig gefühlsbezogener Sozialkontakt.
- Stimmungsabhängige Erfüllung des Kontaktbedürfnisses. Zuwendung (z. B. durch Streicheln) dann, wenn es dem Welpenbesitzer danach ist und nicht dann, wenn es für den Welpen tatsächlich gut ist.
- Scheinzuwendung, d. h. oberflächliche und fassadenhafte Fürsorge, die im Sinne gespielten Vorzeigeverhaltens mehr der Selbstdarstellung gegenüber anderen Personen oder der eigenen Gewissensberuhigung dient. Wortreiches Beschönigen oder Verniedlichen von vermeidbaren Belastungssituationen.
- Häufige Selbstüberlassenheit, wenig gemeinsame Aktivitäten, eingeschränkte Möglichkeiten zum Sammeln von Erfahrungen in der natürlichen sozialen und zivilisatorischen Umwelt.
- Unüberlegtes und unangepasstes Einwirken auf den Welpen durch überbehütende Verhinderung von Eigenaktivitäten und Kontaktaufnahmen jeglicher Art.
- Indirektes und direktes Belohnen oder Bestrafen angstmotivierten Verhaltens aufgrund Nichterkennens der augenblicklichen Stimmungslage und Befindlichkeit des Welpen. Überstimulierung durch Reizüberflutung.
- Unzureichendes Erkennen und Erfüllen der sich rasch wandelnden Entwicklungsansprüche und der sich bietenden Lerngelegenheiten durch ständiges Einengen der Entfaltung und des Entwicklungsraumes (z. B. durch verfrühte, unterdrückende oder einengende Erziehungsmethoden, sinnlose Disziplinierung oder Vorenthaltungen von Erkundungs- und Spielmöglichkeiten).
- Meiden von Herausforderungen und deren gemeinsame Bewältigung, bedingt durch eigene Unsicherheit im richtigen Umgang mit dem Welpen. Vernachlässigung des stets entwicklungsgerechten Heranführens an unterschiedliche Lern- und Umweltsituationen.
- Ungeduld und Zeitmangel, Fehleinschätzung des Zeitbedarfes eines Welpen zur positiven Bewältigung neuer Situationen und daraus resultierende

sicher

- Lustvolles gemeinsames Spielen und Erkunden in allen erdenklichen Formen sowie Erfüllen des Spielbedürfnisses mit Art- und Altersgenossen, z. B. durch Teilnahme an fachkundig und seriös abgehaltenen Prägungsspieltagen.
- Häufiger, intensiver und gefühlsbezogener Sozialkontakt.
- Füttern aus der Hand, Körperkontakt und gemeinsames Ruhen auf dem Niveau des Hundes (d. h. am Boden, nicht im Bett). Tiergerechte Fell- und Körperpflege.
- Soziale Kompetenz durch aufmerksame Nähe und Verfügbarkeit, Gelassenheit und Angemessenheit bei der Unterstützung des Welpen zur Bewältigung von Lernsituationen, aber auch von Ausnahme- und Konfliktsituationen. Hilfe nur so weit, dass der Welpen das Entscheidende selbst tun kann. Sprechen nicht nur in Worten, sondern in Taten.
- Frohgestimmtes gemeinsames Erkunden (in bis dahin fremder Umgebung) und vertrauensvolles Miteinander im Erleben und Erobern des noch fremden Bereichs an natürlicher, sozialer und zivilisatorischer Umwelt.
- Gewähren und Fördern von Selbstständigkeit. Einwirkungen auf die Aktivität des Welpen nur insoweit, als dies seinem Temperament nach, aus Erziehungsgründen oder für seine Sicherheit tatsächlich nötig ist.
- Frühzeitiges Erkennen und Vermeiden von nicht bewältigbaren Belastungssituationen. Herbeiführung situationsgerechter Entspannung durch Situationswechsel oder Spielen.
- Nutzung und Förderung von Lerngelegenheiten des Alltags, die die angeborenen Strategien des Erfahrungserwerbs angemessen herausfordern und so die Selbstsicherheit, aber auch die Lernfähigkeit und das Problemlösevermögen steigern (gleichzeitige Wegbereitung späterer Arbeitsfreude und Cleverness).
- Gemeinsame Bewältigung von (arrangierten) Herausforderungen, die bisherigen Fähigkeiten schrittweise erweitern, aber keine ängstigende Überforderung darstellen, sondern Lust und Freude am eigenen sowie gemeinsamen Erfolg und Können bereiten.
- Geduld und Ausgeglichenheit bei der Erwartung neuer kleiner Schritte in der Verhaltensentwicklung. Zeit, Zeit, Zeit ... viel Zeit! Das Wohl des heran-



Art der Bindung

unsicher/gestört

Überforderung durch Abverlangen von Verhaltensleistungen, zu denen der Welpen noch nicht in der Lage ist. Falscher Ehrgeiz und verfehltes Leistungsdenken.

- Unzureichende Aufmerksamkeit und mangelnde Konzentration bei der Lenkung vorhersehbarer Lernsituationen und Vermeidung negativer Verknüpfungen.
- Reagieren auf den Welpen in der Weise, dass unterschiedslos auf alle tatsächlichen oder vermeintlichen Bedürfnisse immer nur mit Sofortbefriedigung eingegangen wird. Oft ist dabei das Ziel, den Welpen möglichst schnell wieder zur Ruhe zu bringen, um von ihm nicht weiter gestört zu werden. Die Notwendigkeit gegenseitiger Verständigung wird als Dressur missverstanden. Der unverständene, verwöhnte oder dressierte Welpen von heute wird zum neurotischen oder gar tyrannisierenden Hund von morgen!
- Launenhaftigkeit und Stimmungsschwankungen, fehlende Konsequenz und Eigenkontrolle im Umgang mit dem Welpen. Strafen aus dem „Hinterhalt“. Despotenhafter Umgang und Jähzornausbrüche im Wechsel mit Verzweiflung über das eigene Fehlverhalten und bestürzten Wiedergutmachungsversuchen.
- Einengender Sozialkontakt zu nur einer einzigen Bezugsperson mit der Folge von Unsicherheit und erhöhter Aggressionsbereitschaft gegenüber anderen Menschen.
- Alle Formen von Bewertungskonflikten, die dem Welpen keine Klarheit darüber entstehen lassen, woran er mit uns ist oder wie er die in Erscheinung tretenden Umweltgegebenheiten oder Umwelteignisse einordnen soll.
- Unkenntnis oder Nachlässigkeit darin, dass der Hund unbedingt als Welpen ernst, sehr ernst genommen werden muss, denn: Der Welpen ist der eigentliche Vater des erwachsenen Hundes!



Die entspannte Unterwerfungsgeste des Welpen ist hier in erster Linie ein Vertrauensbeweis gegenüber seinem Fürsorgegaranten.

sicher

wachsenden Hundes und die gegenseitige Beziehung stehen im Vordergrund.

- Vertrauenbildendes Lenken bei allen sich bietenden Lerngelegenheiten in der Weise, dass der Welpen zum Erfolg kommt und das gemeinsame Tun positiv verknüpft werden kann.
- Zunehmendes Eingehen auf den Welpen in der Weise, dass seine Aufforderungen nicht unmittelbar, sondern mehr und mehr im Sinne von Kompromissen oder erst nach gewissen Vorleistungen erfüllt werden. Das bedeutet beispielsweise, dass eine Belohnung (z. B. Futter) erst nach abgewarteter und erfüllter Verhaltensleistung erfolgt. Wir lenken dabei nicht nur zielgerichtet sein Verhalten, sondern lassen in ihm das Gefühl wachsen, selbst etwas zu bewirken, aber auch sich auf uns verlassen zu können.
- Auf- und Ausbau einer eindeutigen „Sozialordnung“ zwischen Mensch und Hund durch klare „Spielregeln“ im Miteinander. Diese geben in erster Linie innere Sicherheit und Orientierung, bahnen die Erziehung an und begründen die spätere soziale Disziplin und Rangordnung.
- Entfaltungsfreiheit für die soziale Neugier des Welpen zur schrittweisen Herstellung von differenzierten Sozialkontakten gegenüber weiteren Bezugspersonen.
- Gezielte Auflösung von Unsicherheiten und Bewertungskonflikten. Beispielsweise dadurch, dass ängstigende, aber nicht wirklich gefährliche Situationen (z. B. Vogelscheuche) gemeinsam „untersucht“ und letztlich als ungefährlich eingeordnet werden können.
- Fürsorgliche Beachtung und Einrechnung der hohen Lernbereitschaft und des grossen Lernbedürfnisses eines Welpen und der vielfältigen Wege intensivsten Lernens sowie der oft lebenslang haftenden Ergebnisse



Wenn Sie Ihrem Gefühl für das Natürliche und Lebendige und unseren Anregungen zu einer sicheren Bindung folgen, werden Sie erstaunt sein, wie schnell Sie und Ihr Welpen zusammengehören. Was Sie mit ihm verbindet, ist dann ganz sicher mehr als nur die Leine. So werden Sie mehr und mehr den gemeinsamen Weg des wortlosen Verstehens und innigen Vertrauens finden. Gleichermassen wird Ihr Welpen jene innere Freiheit erlangen, die er braucht, um sich frei von unnötigen Ängsten seine Welt zu erobern.

In diesem Sinne sagen wir: **Bindung macht frei und ein sicheres Wesen!** Das ist mehr als nur ein Wortspiel, denn wir wissen sehr genau, dass darin das psychische Leistungsvermögen unserer erwachsenen Hunde liegt. Sie brauchen es dringend, ob als Familienhund, Diensthund, Blindenführhund, Katastrophen- und Rettungshund, Jagdgebrauchshund ...!

Bindung macht frei – und ein sicheres Wesen!

Sehen und verstehen

Alle Lebewesen, auch wir Menschen, und selbstverständlich auch unsere Hunde haben arteigene Bedürfnisse. Sie zu erfüllen ist immer auch mit dem Lösen von Problemen und Konflikten verbunden. Gerade als Hundehalter ist es in unserer zivilisierten und reglementierten Lebensumwelt nicht einfach, solche Verhältnisse herbeizuführen, die für beide Seiten gut sind. So geht es bei unseren heranwachsenden Hunden vor allem darum, frühzeitig solche Situationen und Geschehnisse zu erkennen, zu vermeiden oder zu unterbinden, die zu einer Fehlentwicklung in ihrem Verhalten und Wesen führen. Hier ist grösste Aufmerksamkeit, Wissen und Wachsamkeit, aber auch Selbstdisziplin geboten. Denn die Verhaltens- und Wesensentwicklung hat eine heimtückische Seite: **Die Folgen unbeachtet gebliebener Einflüsse im Welpenalter werden meistens erst dann in ihrer unerwarteten Tragweite spür- und sichtbar, wenn es für vieles zu spät ist.** Anstelle eines harmonischen Miteinander muss man sich dann später beim erwachsenen Hund mit (Dauer-)Problemen herumschlagen, an die man vorher niemals gedacht hätte.

Die Problemlösung besteht deshalb darin, die Probleme durch einen wissenden Umgang mit dem heranwachsenden Hund erst gar nicht entstehen zu lassen. Das ist gar nicht so schwer, wenn man sich aufmerksam mit ein paar grundsätzlichen Lebensvorgängen befasst und ihre einleuchtenden Zusammenhänge durchschaut. Hilfreich ist dabei eine altbekannte Erfahrung: Nur was man weiss, sieht man auch! Machen Sie sich mit verborgenen Zusammenhängen vertraut, lernen Sie auf besondere Weise „sehen und verstehen“. Dies heute so klar vermitteln zu können, beruht auf unseren jahrzehntelangen Arbeiten, die schliesslich zu dem bewährten „Frühwarnkonzept zur Vermeidung umweltbedingter Verhaltensstörungen“ geführt haben. Nachfolgend werden dazu die wichtigsten Aspekte dargelegt. Eine umfassende und zugleich kompakte Beschreibung dieses Konzepts und seine Vernetzung mit weiteren wichtigen Lebensvorgängen zur Verhaltens- und Wesensentwicklung finden sich in dem schon genannten Buch von Dr. Andrea Weidt „Hundeverhalten – Das Lexikon“.

Äussere Zeichen innerer Stimmung

Wird ein Welpen beispielsweise daran gehindert, das zu tun, wozu ihn seine Bedürfnisse drängen, oder wird von ihm etwas verlangt, wozu er (noch) nicht in der Lage ist, so entsteht in ihm ein innerer Konflikt. Gleiches kann auch dann geschehen, wenn der Welpen in eine Situ-

ation gerät, in der er (noch) nicht weiss, woran er ist und was er tun soll. In solchen Situationen entsteht zunächst einmal erhöhte Aufmerksamkeit. Bleibt die Situation bestehen oder verschärft sie sich gar, so nimmt die innere Anspannung weiter zu. Entsprechend dem Verlauf kommt es zu verschiedenen körpereigenen Reaktionen. Für uns nicht beobachtbar erhöht sich die Herzrhythmusfrequenz; Blutdruck und Hormonausschüttung verändern sich im Verbund mit weiteren Reaktionen – auch im Gehirn.

Zugleich kommt es aber auch zu sichtbaren Körperreaktionen, die man wissenden Auges als interessierter Hundehalter gut beobachten kann. Wir nennen diese sichtbaren und aus dem Organismus unwillkürlich hervortretenden Zeichen „Konfliktreaktionen“. Beispielsweise kann das ein sogenanntes Züngeln sein. Der Welpen leckt sich dabei in irgend einer Form (seitlich oder gerade ausgestreckt) mit der Zunge kurz über die eigene Schnauze.

Dieses Züngeln erhält aber seinen praktischen Aussagewert erst dadurch, dass es in seiner Häufigkeit, Intensität und Dauer beobachtet wird. Züngelt ein Welpen ein- oder zweimal, so ist dies als ein Zeichen erhöhter Aufmerksamkeit zu werten. Kommt er mit der augenblicklichen Situation klar, so mag danach vielleicht noch einmal ein Züngeln auftreten. Der Welpen hat die Situation, die seine Aufmerksamkeit erregte, bewältigt, hat das Geschehen positiv eingeordnet und im positiven Sinn daran gelernt. Nimmt das Züngeln jedoch zu oder tritt es gar salvenartig auf, so ist von einer zunehmenden und schliesslich überfordernden Erregung auszugehen. Der Welpen ist dann in eine Situation geraten, für die er nach seinen bisherigen Erfahrungen keine passende Verhaltensantwort hat. Er weiss also momentan nicht, was er tun soll, ist hoch erregt und in seiner Gefühlslage negativ gestimmt. Nach dem Prinzip „gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich“ ordnet er das Geschehen negativ ein. So muss es auch niemanden wundern, wenn der Welpen solche Situationen künftig meidet, vielleicht auch vor ihnen flüchtet oder sich gar noch als erwachsener Hund vor ihnen fürchtet.

Von Natur aus ist dieses Geschehen prinzipiell sinnreich und dient dem Überleben. Bei unserer Hundehaltung unter Zivilisationsbedingungen liegen die Dinge aber ganz anders. Es gibt unzählige Möglichkeiten, Situationen und Geschehensabläufe, die bei unseren heranwachsenden Hunden zu angstbesetzten Fehlverknüpfungen führen. Sie lösen dann immer wieder bei gleichen oder ähnlichen Situationen die Gefühlslage von Unsicherheit und Hilflosigkeit oder Bedrohtheit aus. Daraus folgen naturgemäss nicht selten aggressive Ver-

teidigungsreaktionen, obwohl sie objektiv gar nicht nötig sind. Insgesamt können sich aus alledem zahlreiche unerwünschte Verhaltensweisen ergeben oder auch regelrechte Verhaltensstörungen entstehen. Das Zusammenleben von Mensch und Hund kann so auf beiden Seiten schwer belastet werden.

In Kenntnis dieser Zusammenhänge wird jetzt klar, dass gehäuft und intensiv auftretende Konfliktreaktionen die Bedeutung von Warnsignalen haben. Bleiben sie unbeachtet, werden sie sich als frühe, aber missachtete Vorboten späterer Verhaltensstörungen erweisen!

Konfliktreaktionen als Warnsignale



Für den Alltag sind nachfolgend die häufigsten Konfliktreaktionen zusammengestellt. Erweiterte Betrachtungen finden sich in dem SHM-Sonderdruck Nr. 2 „Hunde verstehen – Signale rechtzeitig sehen“.

- **Lecken der eigenen Schnauze** („Züngeln“)
- **Gähnen**
- **Fellschütteln**
- **Fellkratzen** (meistens mit einer Hinterpfote im Bereich hinter dem jeweiligen Ohr)
- **Lautäusserungen** (Knurren, Fiepsen, Winseln, Bellen, Kläffen)
- **Grasfressen**
- **Anheben einer (Vorder-)Pfote** (im Stehen oder Sitzen)
- **Peniserektion** (ohne sexuelle Motivation, häufig im Verlauf abklingender Konfliktsituationen)

Im Alltag werden Sie immer wieder die eine oder andere Konfliktreaktion beobachten. Hunde, die leichter erregbar sind, zeigen sie öfters als Hunde, die mehr in sich ruhen. Konfliktreaktionen werden oft auch dadurch auffällig, dass sie gar nicht so recht in die Situation passen. Also zum Beispiel dann, wenn ein Hund sich nicht am Spiel mit anderen beteiligt und sich stattdessen hinterm Ohr kratzt, gähnt, sich schüttelt oder eine Peniserektion hat.

Denken Sie aber bitte daran, dass auch bei unseren Hunden Konflikte zum täglichen Leben gehören und nicht schon jede einzelne Konfliktreaktion auf ein Problem hinweist. Vielmehr wissen wir ja, dass vereinzelt auftretende Konfliktreaktionen Zeichen erhöhter Aufmerksamkeit sind (und deshalb auch eine Hilfe bei der Gestaltung gezielter Lernvorgänge sein können). Zu Warnsignalen werden sie erst dann, wenn Konfliktreaktionen im Situationsverlauf rasch zunehmen und in kurzer Folge gehäuft und intensiv auftreten. Also beispielsweise dann, wenn ein Hund salvenartig 5–6 Mal

hintereinander „züngelt“. Gleiches gilt auch, wenn sich verschiedene Konfliktreaktionen in kurzer Folge nacheinander abwechseln oder untereinander kombiniert gleichzeitig auftreten.

Unsere jahrzehntelangen Beobachtungen haben mittlerweile deutlich gemacht, dass auch körperliche Überforderungen oder auch eine aufkeimende Krankheit durch erhöhte Häufigkeit, Intensität und Dauer von Konfliktreaktionen zum Ausdruck kommen kann.

Schliesslich weisen wir noch darauf hin, dass der Aussagewert von Konfliktreaktionen unter bestimmten Umständen eingeschränkt sein kann. Das gilt beispielsweise für das Fellschütteln bei regnerischem Wetter, dem Anheben einer Pfote aufgrund einer Reaktion auf Brennesseln oder einer Verletzung, womöglich auch für eine Peniserektion aufgrund einer Verstopfung.

Erregungszustände

Dass sich ein Hund in einem inneren – meist schon länger anstehenden – Konflikt befindet, wird häufig noch an zusätzlichen Verhaltensäusserungen ablesbar. Es sind dies Zeichen erhöhter Erregung:

- Hecheln (ohne vorausgegangene körperliche Belastung oder erhöhte Umgebungstemperatur)
- Speicheln
- Körperzittern
- Lippenzittern
- Zähneklappern

Praktische Konfliktbewältigung

Konfliktreaktionen sind Warnzeichen zur inneren Befindlichkeit Ihres Welpen. Sie treten am Anfang einer sonst unauffälligen Geschehenskette in Erscheinung. Häufen und wiederholen sie sich im Alltag Ihres Welpen und bleiben sie unbeachtet oder unverstanden, so werden sie sich meistens als frühe, aber verpasste Vorboten später unerwünschten Verhaltens erweisen. Konfliktreaktionen sind keine Beschwichtigungs- oder Calmingssignale gegenüber anderen Sozialpartnern (Hund oder Mensch).

Im Wissen um diese Zusammenhänge haben Sie jetzt gute und sichere Voraussetzungen, anhand negativer Signale positiven Einfluss auf die Verhaltensentwicklung Ihres Welpen zu nehmen. Bedenken Sie dabei bitte:

- Konflikte gehören zum Leben.
- Bemühen Sie sich ernsthaft darum, unnötige und tierwidrige Konfliktsituationen für Ihren Welpen zu vermeiden.
- Lassen Sie Ihren Welpen lernen, bewältigbare Konflikte zu meistern und daran zu wachsen.
- Helfen Sie Ihrem Welpen, unvermeidliche und nicht von ihm alleine bewältigbare Konfliktsituationen aufzulösen. Zeigen Sie ihm beispielsweise durch gemeinsames Erkunden und „Untersuchen“, dass von der vermeintlichen Gefahr nicht wirklich eine Bedrohung ausgeht (Auflösung eines Bewertungskonflikts).
- Achten Sie auch in Konfliktsituationen darauf, dass angstmotiviertes Verhalten durch Belohnung oder Bestrafung – ob unbedacht oder zufällig – zu einer Verstärkung der Angst führt.
- Trauen Sie Ihrem Welpen das Leben zu. Gelegentlich einmal auftretende, nicht zu vermeidende und nicht zu bewältigende Konflikte wird er umso besser verkraften, je weniger er damit sonst überfordert wird.
- Haben Sie mit Ihrem Welpen Freude am gemeinsamen Problemlösen!

- Bewegungsunruhe
- Bewegungsstarre (steifes Stehen, ggf. mit Schwanz- oder Schwanzspitzenwedeln)
- Krampfartige Versteifung der Muskulatur (im Liegen, meistens an den Läufen)
- Schwanzwedeln (es bietet für sich alleine keine Aussage darüber, ob positiv oder negativ gestimmt)
- Aufgestellte Haare, gesträubte Fellpartien
- Schreckhaftigkeit

Unsere heranwachsenden Hunde werden leider nicht selten belastungsreichen, aber vermeidbaren Konflikten ausgesetzt. Sie beruhen zum Teil auf einem prinzipiellen Unverständnis ihrer natürlichen Bedürfnisse.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir uns deshalb darum bemühen, dass solche gewohnheitsmässigen „Systemfehler“ zur möglichst seltenen Ausnahme werden. Die folgende Zusammenstellung soll dazu eine Hilfe sein.

Vermeidbare Konflikte – häufige Fehler

- Fehlende Übereinstimmung zwischen den rassespezifischen Bedürfnissen eines Hundes und seinen daraus folgenden Haltungs- und Beschäftigungsansprüchen (fehlende Passung durch falsche Wahl der Rasse im herzigen Welpenalter).
- Unterentwickelte oder fehlende Bewältigungsfähigkeit auf Grund reiz- und strukturarmer Entwicklungsbedingungen während der Aufzucht.
- Verlassenheitsangst infolge mangelhafter



Gähnen ist keinesfalls nur ein Zeichen von Müdigkeit! Erkennen und berücksichtigen wir die Konfliktreaktionen unserer Welpen nicht, stellen sich die Weichen für ihre Verhaltens- und Wesensentwicklung in die falsche Richtung!



Konfliktreaktionen sind als solche häufig dadurch erkennbar, dass die gezeigten Verhaltensweisen und Körperreaktionen nicht zur augenblicklichen Situation passen. Also beispielsweise ein anhaltendes und wiederholtes Fellkratzen, während andere Welpen lustvoll miteinander spielen.



Als Zeichen eines inneren Konflikts ist auch häufig schon beim Welpen im Alter von etwa 7 Wochen eine Peniserektion beobachtbar. Naturgemäss liegt hier noch keine Fortpflanzungsfähigkeit vor und auch keine sexuelle Motivation zugrunde.

st Problemlösen

nung bei der Welpenübernahme wer wiegende Versäumnis, den schrittweise das artwidrige Alleinsein zu lassen).

Verständigungsfähigkeit zwischen Mensch und Hund (der unverstanden weiss nicht, woran er ist).

oder gestörte Bindung.

Lerngelegenheiten zur eigenaktiven Aneignung der natürlichen Angst vor dem Fremden.

oder unpassende Art- und Altersunterschiede als Spielkameraden und Partner im gemeinsamen Lernen nach der Welpenabgabe. -Übernahme (sinnwidrig und nicht durchgeführte Welpenspielgruppen, die den natürlichen Spieltrieb fördern).

von Verhaltensleistungen, zu dem Zeitpunkt, an dem die Welpen noch gar nicht in der Lage sind, die zweite Schritt vor dem ersten zu gehen wollen).

sen von Konfliktsituationen

den Bemühen und vorausschauendem Handeln kann es im Alltag immer wieder zu unerwarteten Konfliktsituationen kommen. Beispiel: Sie merken plötzlich, wie aus dem Nichts schon etwas erfahrener Welpen, oder auch erwachsener Hund geflüchtete Reaktionen zeigt. Sie erkennen, dass die Ursache eine kleine Löwenstatue vor dem Eingang ist. Wenn Sie jetzt Ihrem Hund zeigen, dass er keine Angst haben muss, und versuchen, so schnell wie möglich an der ja tatsächlich schon im Bild vorbeizuführen, vermitteln Sie in Wirklichkeit etwas völlig Gegenteiliges Ihrem Verhalten, die für Sie ganz natürlich und belanglose Erscheinung des Hundes schnell hinter sich zu lassen, vermitteln Sie Ihrem Hund den Eindruck, als würde es sich etwas Gefährliches handeln, dem man aus dem Weg gehen muss. Kommt es irgendwann wieder zu einer ähnlichen Situation, ist aber die Verunsicherung nicht gelöst, sondern eher verstärkt.

Es ist deshalb, das Objekt der Verunsicherung schon beim ersten Mal in aller Ruhe gemeinsam zu erkunden. Gehen Sie immer im Einklang mit dem Sinn auf das Niveau Ihres Hundes und stellen Sie durch gemeinsames Handeln und Untersuchen die Belanglosigkeit der Erscheinung fest. Auf diese Weise kann die Umstimmung der Gefühlslage und ein effizientes Bedeutungslernen stattfinden. Das ist nicht dem Hund, diese oder ähnliche Reaktionen für die Zukunft als bedeutungslos zu machen.

zu Ihnen ist, umso leichter lassen sich Konfliktsituationen und Belastungssituationen vermeiden oder auflösen. Das gilt auch dann, wenn die Auflösung einer Konfliktsituation durch unmittelbare Kontaktaufnahme nicht möglich ist.

Konfliktreaktionen sind keine Beschwichtigungssignale

Im Verlauf dieses Abschnitts haben wir vor Augen geführt, dass Konfliktreaktionen unwillkürliche, also sozusagen reflexhafte Körperreaktionen sind. Für den funktionellen Zusammenhang und das Verständnis dieser Verhaltensäußerungen liefert die Verhaltensforschung unter dem Überbegriff der Ersatzhandlung seit langem eine gesicherte Grundlage. Neben den von uns beschriebenen sichtbaren Körperreaktionen vollziehen sich im Organismus noch weitere, aber mehr verborgene Reaktionen. Im wissenschaftlichen Bereich werden diese als Alarm-, Notfall- und Stressreaktionen bezeichnet. Sie laufen im Wechselspiel zwischen Gehirn und Organismus ab. Einen sehr guten und relativ umfassenden Überblick über dieses Geschehen gibt der Artikel „Stressreaktionen als Anpassungsprozesse und Warnsignale“. Er ist in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hirnforscher Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther entstanden und in der SHM-Sonderausgabe „Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes“ enthalten.

Aus alledem geht klar hervor, dass die unter dem Begriff der Konfliktreaktionen zusammengefassten Körpersignale als Nebenerscheinung physiologischer, also den Organismus regelnde Vorgänge auftreten. **Konfliktreaktionen sind keinesfalls zielgerichtet und haben ganz sicher nicht die Funktion, anderen Sozialpartnern „absichtsvoll“ etwas mitzuteilen.** Deshalb „sagen“ Konfliktreaktionen nur indirekt dem Hund etwas, der ihren funktionellen Zusammenhang durchschaut hat und in einem Verhaltensablauf erkennt, was im Inneren eines Lebewesens vor sich geht.

Etwas völlig anderes sind zielgerichtete Kommunikationssignale, die von Natur aus der gegenseitigen Verständigung dienen. Ohne jeden Zweifel gehören dazu auch Beschwichtigungssignale. Ganz zielgerichtet haben sie die Mitteilungsfunktion, anderen Sozialpartnern die eigene Friedfertigkeit anzuzeigen.

Es ist daher absurd, Konfliktreaktionen, die unter Beachtung ihrer Häufigkeit, Intensität und Dauer zu indirekten Warnzeichen psychischer oder physischer Überforderungen herangezogen werden, mit Beschwichtigungssignalen



Unbekanntes macht im Allgemeinen Angst. Tritt Angst aufgrund vermeintlicher Gefahr auf, so liegt es an uns, die belastende Situation verständnisvoll aufzulösen. Geschieht das nicht, entstehen Fehlverknüpfungen, die zu einem negativ getönten Weltbild und schliesslich zu einem unsicheren Wesen führen.

lösen Grundlage und ist weder in Theorie noch Praxis haltbar. Dazu noch ein Beispiel und ein paar Gedanken.

Hat ein erwachsener Hund aufgrund der Nichtbeachtung von Konfliktreaktionen durch seinen Fürsorgegaranten und mangelhaftem schrittweisen Lernen Probleme mit dem Alleinsein, so kann sich das auf verschiedene Weise zeigen. Bei einer für ihn unmerklichen Beobachtung (z. B. Video) wird er neben verschiedenen Lautäußerungen beispielsweise gehäuft züngeln oder gähnen. Wen aber bitte sollte er damit beschwichtigen, wenn niemand sonst im Raum ist?

Falls Sie sich jetzt hinterm Ohr kratzen, könnte das damit zu tun haben, dass Sie auf einmal Zweifel an dem haben, was Ihnen bisher glaubhaft erschien. Diesen inneren Konflikt und die Verunsicherung können Sie aber – ohne leichtfertig zu sein – nur dann auflösen, wenn Sie sich ähnlich verhalten wie der Hund und sein Fürsorgegarant an der Löwenstatue: kritisch hinterfragen, was wirklich Sache ist, die Faktenlage zutreffend einordnen und bewerten, Unsicherheit in Sicherheit wandeln. Was Sie aber in jedem Fall erkennen werden, ist, dass Sie mit Ihrem Kratzen hinterm Ohr niemanden beschwichtigen wollten!

In dem hier aufgezeigten Sinn empfehlen wir Ihnen bei den Bemühungen um das Wohl Ihres Hundes oder der Ihnen sonst anvertrauten Vierbeinern sich stets kritisch damit auseinanderzusetzen, was alles so durch das weltweite Netz oder durch den Blätterwald rauscht. Mehr denn je ist heute die eigene Kritikfähigkeit gefragt. Das dürfen und sollten Sie auch bei unseren Arbeiten so sehen. Der Kasten „Anregungen für Abschreiber und kritische Leser“



Den Welpen richtig auf den Weg bringen

Praktische Angstbewältigung

Die Bewältigung der Angst hat weitreichende Konsequenzen für das Verhalten und Wesen eines Hundes. Das Angstgeschehen im Welpenalter folgt aber anderen Regeln, als im Allgemeinen angenommen wird. Angst tritt nicht etwa erst durch irgendwelche äusseren Ereignisse in das Leben eines Hundes. Vielmehr ist die Angst vor Unbekanntem angeboren und kommt mit zunehmender Reifung mehr und mehr zur Entfaltung. Es ist daher einer der wichtigsten Entwicklungs- und Lernprozesse für den heranwachsenden Welpen, herauszufinden, vor was man als Hund im Zusammenkommen mit dem Menschen und seiner Zivilisation Angst haben muss und vor was nicht.

Gelingt die Angstbewältigung nicht, wächst mit dem Welpen auch seine Angst. Die spätere Haltung als erwachsener Hund kann dadurch nicht nur sehr unangenehm, sondern auch für Mensch und Hund sehr stressig sein, ja sogar höchst problematisch werden. Denn nicht bewältigte Ängste äussern sich gleichzeitig als Gefühl des Bedrohseins und aktivieren die Aggressionsbereitschaft des Hundes. Unsichere und aggressive Hunde gehören aber nicht in unsere Gesellschaft. Frühe Versäumnisse und ihre späten Folgen sind die häufigsten Widersacher einer tier- und gesellschaftsgerechten Hundehaltung.

Die Bewältigungsfähigkeit eines Hundes wurzelt in der Qualität seiner Aufzuchtbedingungen im frühen Welpenalter. Es muss ihm ausreichend möglich sein, sich mit der natürlichen, der sozialen und der zivilisatorischen Umwelt aktiv auseinander setzen zu können. Eine besondere, bisher weit unterschätzte Bedeutung hat dabei die sensomotorische Entwicklung. Das sich mehr und mehr aufeinander abstimrende Zusammenwirken der Sinnesorgane mit den Ausführungsorganen (Läufe, Pfoten, Muskeln usw.) hat Leitfunktion für die Gehirnentwicklung und den gesamten Aufbau von Körper und Psyche. Deshalb ist es ausserordentlich wichtig, schon während der Aufzucht solche Lerngelegenheiten bereitzustellen, die dem sich schnell ändernden Entwicklungsgrad der Welpen angepasst sind. Dies lässt sich mit einem als Abenteuerspielplatz sinnreich gestalteten Freilauf verwirklichen. Über diesen, der Natur nachempfundenen Weg entstehen neue Dimensionen an Lernbereitschaft und Bewältigungsfähigkeit. Sie kommen durch lernfreudige, aufgestellte und wesenssichere Hunde zum Ausdruck.

Eine sichere Bindung zwischen dem Welpen und seinem neuen Fürsorgegaranten ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass der Welpen seine natürliche Angst vor (noch) Unbekanntem

überwinden und sich Schritt um Schritt seine Welt eobern kann. Es ist das vermittelte und immer wieder erlebte Gefühl des Geborgen- und Verstandenseins, das dem Welpen seinen neuen Partner zum vertrauten und verlässlichen Fürsorgegaranten werden lässt. Das wieder gefundene Vertrauen, das durch die Trennung aus der Wurfgemeinschaft verloren gegangen ist, wird zur neuen Grundlage wachsender Selbstsicherheit und Bewältigungsfähigkeit. Sie ist für ein Leben – frei von unnötigen Ängsten – unverzichtbar.

Unsicherheit in Sicherheit wandeln ist ein elementarer Prozess der Lern- und Gefühlsentwicklung beim heranwachsenden Hund. Das „Geheimnis“ seiner tief greifenden Wirkung liegt im folgenden Geschehen:

- Selbst gesuchte Herausforderungen und Risiken machen Lust, Überforderung hingegen Angst.
- Die jeweilige Herausforderung muss mit der bisher erworbenen Bewältigungsfähigkeit im Gleichgewicht stehen.
- Der Erfolg durch eigenes Tun führt zu Effekten der unmittelbaren Selbstbelohnung und lässt ein geradezu euphorisches Hochgefühl über das neu erreichte Leistungsvermögen entstehen. Gleichzeitig wächst damit die Selbstsicherheit und die Motivation zur Annahme der nächsthöheren Herausforderung.
- Es entsteht Lust am eigenen Können, die nach Wiederholung und Steigerung – allein schon wegen der damit verbundenen Erlebnisqualität – drängt.
- Mit der Lust am Lernen geht eine erhöhte und situationsbezogene Aufmerksamkeit einher. Beides kann bei allen sich bietenden oder arrangierten Lernsituationen mit ein wenig Geschick und Einfühlungsvermögen zielgerichtet gefördert und gelenkt werden.

Situationen, die Angst auslösen, aber nicht wirklich gefährlich sind, sollten wo immer möglich aufgelöst werden. Helfen Sie Ihrem Welpen das Entscheidende selbst zu tun.

Überbehütung macht lebensuntüchtig. Bleiben die natürlichen und höchst förderlichen Mechanismen und Möglichkeiten des psychischen Selbstaufbaus ungenutzt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich unsere Hunde in ihrem Wesen nur eingeschränkt entwickeln können und dadurch vielleicht zeitlebens einer „erlernten Hilflosigkeit“ ausgesetzt sind.

Verstärkte Ängste durch Belohnung und Bestrafung sollten mittlerweile der Vergangenheit angehören. Zum schlüssigen Verständnis hier noch einmal:

Angstmotiviertes Verhalten, das belohnt wird (z. B. durch Streicheln und Trösten) oder das

bestraft wird (z. B. durch verärgertes und enttäuschtes Zurechtweisen) verstärkt sich. Also: Hände in die Taschen, die Angst ignorieren (überspielen), nicht aber den Welpen (falsche Bedeutungszuweisung durch Schweigen). Sprechen Sie aufmunternd mit Ihrem Welpen und spielen Sie mit ihm.

Verstärkte Ängste durch Überforderung treten meistens durch menschliche Unvernunft und Unkenntnis auf. So zum Beispiel wenn der persönliche Ehrgeiz über die natürlichen Entwicklungsbedürfnisse des heranwachsenden Hundes gestellt wird (Pokal im Hinterkopf). Setzt man einen Welpen Situationen aus, die er auf Grund seiner Reifung und Erfahrung noch gar nicht bewältigen kann, entstehen für ihn unkontrollierbare Angstzustände und Stressreaktionen. Sie können vom anfänglichen Unbehagen über das Gefühl der Ausweglosigkeit bis zum Zusammenbruch in Verzweiflung führen. Für die Lern- und Gefühlsentwicklung hat das weit reichende Konsequenzen. Sie äussern sich in Meideverhalten, Hemmungen und Lernblockaden bis hin zu panischen Angstreaktionen, die womöglich lebenslang wirken. Treten solche Angst- und Stresssituationen lang anhaltend oder wiederholt auf, sind gesundheitliche Schädigungen zu befürchten.

Konfliktreaktionen sind Warnsignale, die uns frühzeitig zeigen können, dass sich der (heranwachsende) Hund momentan im Grenzbereich der ihm zuträglichen Belastung befindet. Das gilt auch im Falle von Unsicherheit und Angst. Durch situationsgerechtes Reagieren können wir anhand negativer Signale positiven Einfluss auf das weitere Geschehen nehmen.

Eine Welt zu schaffen frei von Gefahren und Ängsten ist nicht möglich. Wir können aber lernen, den uns anvertrauten Lebewesen in der rechten Weise dabei zu helfen, unnötige Ängste zu vermeiden und unvermeidliche zu bewältigen. Die grösste Hilfe besteht darin, sie so zu unterstützen, dass sie **durch eigenes Tun selbst zum Erfolg** kommen (Selbstwirksamkeit).

Der praktische Nutzeffekt dürfte sehr viel weiter reichen, als was wir am Beispiel unseres Hundes versucht haben, allgemein zugänglich zu machen. Ohne unzulässige Gleichmacherei dürfen die aufgezeigten Mechanismen und Prinzipien auch als vereinfachtes Modell für menschliche Verhaltensvorgänge und für das Verständnis der Ängste und Nöte unserer Kinder bedacht werden.

Wir brauchen also weder hier noch da Angst zu haben, sondern dürfen uns vielmehr auf die Bewältigung reizvoller und wichtiger Aufgaben freuen.

➤ Lösung eines Urkonflikts

➤ Ihren Welpen im Alter von etwa 8 Wochen von Ihrem Züchter abholen, er weder reif für die Insel des Alleinsein alt genug, um allein aus sich heraus ein Hund zu werden. Das hängt damit zusammen, dass Ihr Welpe in dieser Zeitspanne gerade die erste Halbzeit seiner prä-Entwicklung überschritten hat. Denn in dieser Phase höchster Lernbereitschaft innerhalb gewisser Toleranzbereiche zum Ende der 16. Lebenswoche. Die natürlichen Entwicklungsansprüche des Welpen werden also keinesfalls damit erfüllt, wenn er mitten im Verlauf seines entscheidenden Lebensabschnittes aus alledem herausgerissen wird, was er als Grundlage von Natur aus hat. Neben dem Prägungsgeschehen ist vor allem das Spielen mit den gleichaltrigen Geschwistern.



➤ Übernahme eines Welpen
➤ die Verantwortung dafür

Prägungsspieltage – eine Verhaltensschule für Hund und Mensch

Prägungsspieltage, oft auch Welpenspieltage oder ähnlich genannt, haben zum Ziel, die Entwicklungsansprüche unserer Hunde und das Informationsbedürfnis ihrer Besitzer unter den Gegebenheiten unserer zivilisierten Lebensweise möglichst rechtzeitig und umfassend zu erfüllen. Bei Hundewelpen liegen im Spielen, vor allem mit gleichaltrigen Artgenossen, vielfältige und tief greifende Vorgänge zur Entwicklung von Organismus und Verhalten. Die Zeit intensivsten Reifens, Wachsens, Spielens und Lernens erstreckt sich im Allgemeinen besonders auf die ersten 12–14, manchmal auch 16 Lebenswochen und geht mit einer sensiblen Phase einher, die als Prägung bekannt ist. Positive, negative und fehlende Erfahrungen in dieser Zeit nehmen auf das künftige Verhalten eines Hundes meistens bleibenden Einfluss. In diesem frühen und entscheidenden Lebensabschnitt vollzieht sich auch die weitere Bindung an den Menschen. Durch die Übernahme eines Welpen und die damit einhergehende Trennung aus der Wurfgemeinschaft erfolgt jedoch ein jäher Abbruch der artgerechten Entwicklung. Denn das so wichtige Spiel mit gleichaltrigen Artgenossen, bei dem der Welpe sein Sozialverhalten gegenüber anderen Hunden lernen kann, geht damit verloren. Daher muss alles getan werden, um die zweiseitigen Entwicklungsansprüche so gut wie möglich miteinander zu vereinbaren. Es gilt, die im innerartlichen Spiel enthaltenen Lernvorgänge weitgehend fortzusetzen und die Anpassung an den Menschen und seine Zivilisationsumwelt bestmöglich herbeizuführen.

Schwerpunkte sind der Aufbau einer sicheren Bindung, die Entwicklung von Sozialverträglichkeit, die Fähigkeit zur Angst- und Konfliktbewältigung sowie die Förderung eines stabilen inneren Gleichgewichts. Ausserdem gehört dazu die Vermittlung von wichtigem Grundwissen an die Welpenbesitzer zum tier- und gesellschaftsgerechten Umgang mit ihrem heranwachsenden Hund und die Anbahnung seiner Erziehung.

Durch ein organisiertes Zusammenführen von Welpen etwa gleichen Lebensalters und ähnlicher Konstitution (biologisches Alter) sowie einer sachkundigen Anleitung ihrer Besitzer werden zum biologisch richtigen Zeitpunkt die äusseren Voraussetzungen für die Entstehung einer harmonischen Partnerschaft mit dem Hund geboten. Auf sie gründet sich die spätere Wesenssicherheit des erwachsenen Hundes.

Prägungsspieltage sollten daher als eine zeit- und praxisgerechte Verhaltensschule für Hund und Mensch aufgefasst und unter Wahrung der Zielsetzung allgemein zugänglich gemacht und fachgerecht durchgeführt werden.

Rahmenbedingungen

- Beginn der Teilnahme im Alter von ca. 8–10 Wochen
- Vor der ersten Teilnahme sollte der Welpe etwa 3 Tage aktiv eingewöhnt sein
- Zur Teilnahme gehört die Hauptbezugsperson (Fürsorgegarant)
- Ende der Teilnahme im Alter von ca. 16 Wochen
- Häufigkeit: 1–2 mal wöchentlich
- Dauer: ca. 1–2 Stunden (je nach Entwicklungsgrad)
- Spielgruppe: max. 6–8 Welpen je Spielgruppenleitung
- Einteilung der Welpen in Spielgruppen nach etwa gleichem Alter, vor allem aber nach Ähnlichkeit in Konstitution, Reifegrad und Temperament (biologisches Alter).
- Motto: Lust am gemeinsamen Erleben und Lernen

Spezifische Prägungsspieltage

In Ergänzung dieses allgemeinen Grundprogramms können Welpen, die als erwachsene Hunde besondere Verhaltensleistungen erbringen müssen, noch sehr wirkungsvoll und gezielt gefördert werden. Dies ist zum Beispiel für Diensthunde, Jagdgebrauchshunde, Katastrophen- und Rettungshunde oder Blindenführhunde der Fall.

Herkunft

Das Konzept der Prägungsspieltage wurde von Heinz Weidt begründet. Es geht auf Versuche für den Hausgebrauch 1978 und die Anwendung im kleinen Kreis zurück. 1983 wurde es klar formuliert und im „Jagdgebrauchshund“ Nr. 10 erstmals publiziert. Mit der Etablierung der Muster- und Modell-Prägungsspieltage durch Dina Berlowitz 1993 im Raum Zürich haben die Prägungsspieltage über die Schweiz hinaus mittlerweile eine internationale Verbreitung gefunden. Die Modell- und Muster-Prägungsspieltage dienen unverändert neben der Betreuung der Welpen und ihrer Besitzer der ständigen Weiterentwicklung und der Aus-

Gleichzeitig ist es aber auch notwendig, dass sich der Hund frühzeitig auf „seinen“ Menschen und dessen Umwelt und Lebensweise einstellen kann. Die Erfüllung beider Ansprüche schliessen sich aber gegenseitig aus und stellen für eine tier- und gesellschaftsgerichtete Hundehaltung gewissermassen einen scheinbar nicht lösbaren, oft auch gar nicht verstandenen Urkonflikt dar. Dieser Urkonflikt wurde durch ein Konzept aufgelöst, das wir, gemessen an der ausserordentlich grossen Bedeutung der Prägung und des Spielens, „Prägungsspieltage“ nannten.

Nachdem nun dieser Urkonflikt gelöst ist und Prägungsspieltage oder irgendwie Ähnliches weiten Bereichen zur Verfügung stehen, sollten Sie und Ihr Welpe diese Möglichkeit nach einer aktiven Eingewöhnungszeit von etwa 3 Tagen auch wirklich nutzen.

Allerdings stehen Sie damit wieder vor einer Aufgabe, die Ihnen von der Auswahl des bestmöglichen Züchters schon bekannt ist. Denn was heute so alles an so genannten Prägungsspieltagen, Welpenspielstunden und sonst wie Genanntem geboten wird, ist teilweise weit davon entfernt, das zu bieten, was Ihr Welpe wirklich braucht. Deshalb sind Sie wieder gefordert, Ihre eigenen Kenntnisse und Ihr eigenes Gespür einzusetzen. Aber auch hier empfehlen wir die anfangs schon zum guten Gelingen vermittelten Gedanken zum Thema „Vernunft und Gefühl“ in Ihre persönliche Waagschale zu werfen. Denn sieht man die Zusammenhänge nicht, etwa so wie bei einem Mitleidskauf eines Welpen, so kann ein scheinbar lustiges Treiben von Welpen sich später für Sie bzw. Ihren Welpen als gar nicht so lustig herausstellen.

Wir raten Ihnen deshalb an, sich nicht nur möglichst frühzeitig und intensiv mit diesem Sonderdruck, sondern auch mit dem eventuellen Ort Ihrer Teilnahme an Prägungsspieltagen zu befassen. Besuchen Sie dazu vorzugsweise ohne Ihren Welpen einmal eine Spielstunde von Prägungsspieltagen, die für Sie eventuell in Frage kommen. Sie sind ohne Hund innerlich unabhängiger und freier und können sich voll auf das Beobachten des Geschehens konzentrieren. Kommt diese Anregung für Sie zu spät und haben Sie die Fürsorge für den neuen Hausgenossen schon übernommen, dann nehmen Sie mit ihm an den Prägungsspieltagen das erste Mal auf Probe teil. Ein seriöser Veranstalter, dem seine Aufgabe am Herzen liegt, wird dies jederzeit mit sich vereinbaren lassen. Dort, wo das nicht geht, ist es sowieso besser, fernzubleiben. Im nebenstehenden Kasten haben wir einige wesentliche Qualitätsmerkmale zusammengestellt, die Sie bei fachgerecht geführten Prägungsspieltagen antreffen bzw. nicht antreffen sollten.

Qualitätsmerkmale fachgerechter Prägungsspieltage

- Bereitstellung fundierter Informationsmaterialien zur Orientierung und zur begleitenden Unterstützung während der Prägungsspieltage (z. B. dieser Sonderdruck).
- Fürsorgliche Kontrolle des Impfpasses auf Einhaltung des Impfplanes, Nachfrage bezüglich Entwurmung, gesundheitlichen und verhaltensbedingten Auffälligkeiten (im Interesse der Fürsorge um alle Spielpartner).
- Individuelles Eingehen auf das einzelne Mensch-Hund-Gespann. Persönliche Unterstützung und Förderung des Einzelnen.
- Anleitung und praktische Hilfestellung im Allgemeinen und in Problemsituationen. Das Wohl des Welpen und die jeweilige Beziehung zu seinem Menschen stehen im Mittelpunkt.
- Klare Führung der Spielgruppe(n), kompetente Leitung des Geschehens und fachkundige Erläuterung der Verhaltensabläufe.
- Verständliche und nachvollziehbare Beantwortung von Fragen. Gelegentliches Eingeständnis, dass es nicht auf alle Fragen (ausreichende) Antworten gibt.
- Keine Selbstdarstellung, Selbstgefälligkeit und Überheblichkeit oder andere Guru-Manieren (Aussagen etwa in dem Sinne: Ich bin so allwissend und perfekt, dass es eine Sünde wäre, mich zu fragen, was hier eigentlich geschieht und wo ich meine neue „Religion“ her habe).
- Einbeziehung der Welpenbesitzer in ein Frage-Antwort-Spiel um das (situationsbezogene) Verhalten der Welpen.
- Rückfragen der Spielgruppenleitung nach Problemen, offen gebliebenen Fragen, Verbesserungsvorschlägen und Kritik. Einräumen von womöglich gemachten Fehlern.
- Gemeinsam lustvolles Spielen, Erkunden und Erleben sind die tragenden Elemente. Dazu heisst es: Leinen los, Halsband ab! Die Welpen sind nur gelegentlich und nur für kurze Dauer an der Leine!
- Welpen werden zu nichts gezwungen, ihr Aktivitäts- und Reifegrad bestimmt den Verlauf des Geschehens.
- Bereitstellung wirkungsvoller Lernstrukturen (Abenteuerspielplatz etc).
- Die Welpen werden keinesfalls sich selbst überlassen und gewissermassen im Sinne einer Aufbewahrungs-Anstalt zum Spielen abgegeben oder ihre Besitzer zum ausschliesslich passiven Zuschauen angehalten.
- Bei der Förderung der Verhaltens- und Wesensentwicklung geht es vor allem um die Entfaltung der eigenen Antriebe des Welpen. Unterstützung und Hilfe wird ihnen nur insoweit gegeben, als sie in die Lage versetzt werden, ihr Können und Selbstvertrauen sowie ihre Bewältigungsfähigkeit aus sich selbst wachsen zu lassen.
- Klare Kenntnisse über die Bedeutung von Konfliktreaktionen und deren situationsgerechte Beachtung.
- Deutliche und situationsgerechte Hinweise darauf, dass angstmotiviertes Verhalten weder belohnt noch bestraft werden darf.
- Abgrenzung der Handlungsfreiheit (z. B. durch Disziplinierung) nur insoweit, als damit keine wichtigen Lernprozesse unterbunden oder angstmotivierte Verhaltensweisen bestraft werden.
- Familienmitglieder, Partner und Kinder sind von diesem lustvollen wie lehrreichen Geschehen nicht etwa ausgeschlossen, sondern regelrecht erwünscht. Das gilt ganz besonders für Kinder und dient wichtigen Lernprozessen zu Gunsten aller Beteiligten. Selbstverständlich liegt die Betreuung und Aufsicht der Kinder bei deren Begleitpersonen und nicht etwa beim Veranstalter.
- Erwachsene Hunde haben bei Prägungsspieltagen nichts zu suchen. Das gilt auch für solche Fälle, wo die Spielgruppenleitung glaubt, einen erwachsenen Hund als vermeintlich attraktiven „Show-Aufseher“ einsetzen zu müssen.
- Das Preis-Leistungs-Verhältnis muss stimmen.
- Vertrauen Sie auf Ihr eigenes Gespür und Wissen! Zeigen Sie im Bedarfsfall Zivilcourage! Es geht um Ihren Hund und um ein harmonisches Zusammenleben mit ihm über viele gemeinsame Jahre!

Frei entfalten, geführt lernen, lautet hier die Devise.

Was innerlich stark macht

Dieser Sonderdruck liegt Ihnen als 3. aktualisierte Auflage vor (1. Auflage April 2002). Die Grundlagenarbeiten dazu nahmen Mitte der 1970er-Jahre ihren Anfang. Angetrieben von der Frage, wo sogenannte Wesensmängel herkommen, wurde seinerzeit ein neuer und mühsamer Weg beschritten. Er glich zuweilen einem undurchdringlichen Dschungelpfad, oft aber mehr einem grossen Irrgarten. Nach den ersten Jahren harter Arbeit konnte die damalige Standardfrage „Angeboren oder erworben – und zu wie viel Prozent?“ beantwortet werden: Es ist die Umwelt, die ihre Hand am genetischen Schalter hat und den Grad der Verwirklichung erblicher Anlagen bestimmt (H. Weidt 1986). Diese Einsicht gegen den Zeitgeist und Mehrheitsmeinungen glaubhaft zu machen und die Folgerungen daraus praktisch umzusetzen, war wohl das härteste Stück Arbeit. Auch wenn es heute da und dort noch Ewiggestrige gibt, hat sich das Verständnis dazu mittlerweile völlig geändert. Nach den frühen Pionierarbeiten der Verhaltensforschung (allen voran Konrad Lorenz, Bernhard Hassenstein, Irenäus Eibl-Eibesfeldt u. v. a. m.) hat auch die gross angelegte Gen- und Genomforschung inzwischen gezeigt, wie komplex Erbgut und Umwelt miteinander verwoben sind.

Mit grosser Ernüchterung hat man sich still und leise von der jahrzehntelangen Vorstellung verabschiedet, für alle nur denkbaren Eigenschaften, Merkmale und Verhaltensweisen die jeweils zugehörigen Gene finden zu können. Seit einiger Zeit hat sich der schon ältere, aber ehemals nicht so populäre Wissenschaftszweig der Epigenetik neu etabliert. So weiss man heute unabweisbar, dass Gene in ihrer Wirkung tatsächlich durch die Umwelt ein- und ausgeschaltet werden können. Diese epigenetischen Effekte können sich sogar generationsübergreifend auf die Eigenschaften von Lebewesen auswirken, ohne dass sich dabei an den Genen selbst etwas verändert. Mit anderen Worten: Betrachtet man – wie ehemals üblich – nur die Gene, so kann damit nicht erklärt werden, warum bei gleicher genetischer Beschaffenheit ganz unterschiedliche Ergebnisse herauskommen können. Nun weiss man sicher, dass das Ergebnis entscheidend davon abhängig sein kann, wie sehr die jeweiligen Gene durch die Umwelt aktiviert sind.

Auch die Hirnforschung hat in jüngerer Zeit erheblich dazu beigetragen, Lebens- und Verhaltensvorgänge besser zu verstehen. Mit neuen Methoden hat sie alte Erkenntnisse der Verhaltensforschung untermauert und erweitert sowie neue Perspektiven aufgezeigt. Von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, hat sich so in den Verhaltenswissenschaften ein deutlicher

Sichtwechsel vollzogen. Die Frage ist heute nicht mehr „angeboren oder erworben?“, sondern „**wie** wirken die verschiedenen Anteile zusammen?“

In unserer jahrzehntelangen Arbeit nunmehr allgemein bestätigt und von diesem Wandel unterstützt, fragen wir seit längerem auch nicht mehr so sehr danach, wo die vielen unerwünschten Verhaltensweisen und Wesensmängel herkommen. Vielmehr suchen wir nach praktischen Antworten darauf, was unsere Hunde unter ihren heutigen Lebensbedingungen innerlich stark macht. Eine erste Antwort war das Konzept der Prägungsspieltage und seine fortlaufende Weiterentwicklung. Im Weiteren gestützt auf unser Frühwarnkonzept, auf vielseitiges und tiefeschürfendes Hinterfragen sowie jahrzehntelange Erfahrungen kristallisierte sich immer mehr ein scheinbar simples, aber in Wirklichkeit elementare Geschehen heraus (siehe Kasten).

Mit auf den Weg

Wenn Sie unseren Gedanken und Anregungen und Ihren Einsichten und Gefühlen gefolgt sind,



werden Sie wahrscheinlich bedauern, dass die Prägungsspieltage und die Welpenzeit zu Ende geht. Und ganz sicher gibt es noch viel Gemeinsames mit Ihrem Junghund zu erleben und zu tun, bis alles in vertrauter Gewohnheit stabiler Bahnen des Alltags verläuft. Mit unserer Starthilfe ist auch keinesfalls alles gesagt, was noch zu sagen nötig wäre. Nachdem das organisierte Bemühen um den Hund noch ganzes Stück davon weg ist, unserem Konzept der durchgängigen Betreuung zu folgen, möchten wir Sie noch auf ein paar wesentliche Punkte aufmerksam machen.

Wie wir Menschen, durchläuft auch der Hund in seinem Leben weitere – mehr oder weniger auffällige – sensible Phasen. Eine meistens doch sehr spürbare ist die der Pubertät. Sie kann schon im 5. bis 6. Lebensmonat, aber auch sehr viel später auftreten. Vieles von dem, was Sie schon überwunden oder gar „ge-

Am Leben wachsen können

Für die Fähigkeit, im Leben mit psychischen Belastungen gut umgehen zu können, sind ergänzend zur Veranlagung vor allem frühe Erfahrungen entscheidend. Sie gehen zum Teil weit bis in das vorgeburtliche Stadium zurück. Es handelt sich dabei um elementare biochemische und neurobiologische Vernetzungen, die später wesentlichen Einfluss auf die emotionale Regulationsfähigkeit, also auf den Umgang mit Gefühlen haben. So kann beispielsweise unbewältigbarer Stress bei der trächtigen Hündin zu besonders ängstlichen und aggressiven Nachkommen führen. Das hat damit zu tun, dass durch äussere Umstände die einen Gen nicht oder zu kurz, andere hingegen zu bald oder zu lang eingeschaltet werden und sich der Organismus dadurch verändert ausbildet.

Solche weichenstellende Vorgänge finden natürlich auch nach der Geburt, vor allem in den ersten 16 Lebenswochen statt. Dabei handelt es sich hauptsächlich um ein Lernen, ein **emotionales Lernen**, das aus dem bekannten Prinzip „gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich“ hervorgeht.

Gefühle der Geborgenheit (sichere Bindung!) und immer wieder das Erleben, durch eigenes Tun etwas bewirken zu können (Selbstwirksamkeit) bauen Selbstsicherheit und damit psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz/Wesensfestigkeit) auf. Aus dieser Gefühlslage heraus und in Verbindung mit den richtigen Lerngelegenheiten kann sich ein heranwachsender Hund zugleich ein zutreffendes Bild von seiner Welt machen (Bedeutungslernen). Frei von unnötiger Angst und Aggression sowie weder überfordert noch überbehütet oder vernachlässigt, kann er frohgemut an den Herausforderungen des Lebens wachsen.

In diesem Geschehen liegt tatsächlich der Schlüssel für den alltäglichen Umgang mit unseren heranwachsenden Hunden. Von uns Menschen braucht es dazu die Fähigkeit und das aufrichtige Wollen zu wissen, zu verstehen, zu sehen und zu fühlen, worauf es wirklich ankommt. Das kann jeder Einzelne für sich tun. Aber auch unsere Dachorganisationen, Verbände, Vereine und Hundeschulen sollten dazu beitragen, dass diese Umgangsform mit dem Hund in der Lebenspraxis zur Selbstverständlichkeit wird. Als ergänzende Hilfestellung dazu vermitteln wir allen, die guten Willens sind, einen Leitfaden zum besseren Lernen mit dem Hund. Unter dem Titel „**Lust am Lernen**“ ist er im Schweizer Hunde Magazin als Serie in den Hefen 6-9/2009 erschienen. In der Rubrik „kostenloser Service“ kann er bei www.kynologos.ch heruntergeladen werden. Wir wünschen Ihnen dazu gute zukunftsorientierte Einsichten sowie inneren und praktischen Gewinn.

prägt“ glaubten, kann wieder „weich“, ja im fliegenden Wechsel von Ruppigkeit und Dreistigkeit sich mit welpenhafter Unsicherheit abwechseln. Das ist natürlich und darf Sie nicht enttäuschen, auch nicht in Ihren Gefühlen. Es sind fast wieder die gleichen Mechanismen und Prinzipien am Werk, die Sie ja mittlerweile gut aus der Welpenzeit kennen. Reagieren Sie zum Beispiel ärgerlich oder gar ungehalten in längst bewältigt geglaubten Situationen, so verstärken Sie bekannterweise seine Angst gerade so, wie wenn Sie ihn liebevoll und tröstend streicheln würden. Treten Sie deshalb Ihrem Hund verständnisvoll gegenüber, aber geben Sie ihm durch Ihr klares und konsequentes Verhalten Orientierung und Sicherheit. Es wird wieder anders! Vermeiden Sie in dieser Zeit psychische Überforderungen wie beispielsweise durch längere Trennung, vorübergehende Unterbringung bei Fremden oder in Tierpensionen, Stress bei Hundausstellungen oder Prüfungen. Meiden Sie also prinzipiell solche Anlässe, bei welchen Sie persönlich keinen Einfluss darauf nehmen können, die Situation bedarfsweise augenblicksgerecht zu entspannen.

Folgen Sie dem nicht, laufen Sie Gefahr, dass einiges von dem verloren geht, was Sie im Welpenalter so engagiert haben wachsen lassen. Für die Weiterentwicklung unseres Hundewesens wäre es sicherlich gut, wenn Sie mit den gewonnenen Einsichten, den selbst gemachten Erfahrungen und der gewachsenen Kritikfähigkeit positiven Einfluss auf das Geschehen in Ihrem unmittelbaren Umfeld nehmen. Das könnte

gelegentlich durchaus einschliessen, den Widersachern der Vernunft zu trotzen.

Wir wünschen Ihnen für alles was Sie tun, vor allem im Umgang mit Ihrem vierbeinigen Partner, eine glückliche Hand!

Worte des Dankes

Das hier verfügbar gemachte Wissen entspringt keinesfalls nur unserer alleinigen Leistung. Vielmehr ruhen unsere Arbeiten auf den vielen Schultern derer, die dazu die Voraussetzungen erbracht haben. Dafür danken wir allen indirekt Beteiligten in anerkennender Hochachtung aufrichtig.

In besonderer Weise danken wir unserem grossen Lehrer, Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Bernhard Hassenstein, dessen späte, gewissermassen sekundäre Schüler wir geworden sind und dessen selbstlose Unterstützung wir schon über mehrere Jahrzehnte empfangen durften. Seiner bescheidenen Art entsprechend, gratulieren wir ihm mit diesem Sonderdruck als Präsent zu seinem 80. Geburtstag (2002) sehr herzlich in innerer Verbundenheit.

Wir danken auch sehr dem Roro-Press Verlag, der diesen Sonderdruck ermöglichte. Für die aussergewöhnlichen Leistungen des gesamten Teams vom Schweizer Hunde Magazin sagen wir stellvertretend Jolanda Giger-Merki ganz herzlich Danke!

Nachbemerkung zur 3. aktualisierten Auflage: Mit Blick auf das fortgeschrittene und hier zu-

sätzlich eingebrachte Wissen danken wir Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther für seine kameradschaftlichen Hilfestellungen ganz herzlich. Als renommierter und vielseitig engagierter Hirnforscher hat er wesentlichen Anteil daran, dass für das Hundewesen neue Denkanstösse gegeben werden konnten.

Ebenso danken wir der Chefredaktorin Sandra Boucek vielmals für die engagierte Realisierung dieser aktualisierten Auflage.

Dina Berlowitz und Heinz Weidt

Literaturtipps

- ▶ **Sonderausgabe „Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes“**
ISBN-Nr. 978-3-9523030-1-6, Fr. 24.–
- ▶ **Hundeverhalten – Das Lexikon (2. Aufl. 2008)**
ISBN-Nr. 978-3-9523030-0-9, Fr. 29.50
- ▶ **Die häufigsten Fragen im Umgang mit Welpen**
ISBN-Nr. 978-3-9523030-2-3, Fr. 24.–

Alle Titel erhältlich beim Schweizer Hunde Magazin oder im Buchhandel.

Kostenlose SHM-Sonderdrucke:

- ▶ **Hunde verstehen – Signale rechtzeitig sehen (6. Aufl. 2010)**, von D. Berlowitz und H. Weidt. Der achtseitige Ratgeber zur bestmöglichen Verhaltensentwicklung des Welpen ergänzt den Sonderdruck „Spielend vom Welpen zum Hund“.
- ▶ **Eigendynamisches Lernen – Die Entfaltung des natürlichen Lernverhaltens**, von D. Berlowitz, H. Weidt und Dr. A. Weidt. In diesem Sonderdruck geht es um die biologischen Grundlagen im Allgemeinen und das Lernverhalten im Besonderen.
- ▶ **„Kind und Hund – eine bereichernde Freundschaft“ (2. Aufl. 2010)**, von Denise Gaudy. Dieser Sonderdruck beleuchtet alle Aspekte in der Kind/Hund-Beziehung.

Bestellhinweis: Für die Zustellung einzelner kostenloser Exemplare legen Sie uns bitte bei Ihrer schriftlichen Bestellung ein an Sie adressiertes und frankiertes Rückantwort-Couvert (C4) bei. Unsere Anschrift: Schweizer Hunde Magazin, Erlenweg, CH-8305 Dietlikon

Internet: www.hundemagazin.ch
www.kynologos.ch
www.praegungsspieltage.ch
www.jagdspezifischepraegung.ch

Anregungen für Abschreiber und kritische Leser

Seit Jahrzehnten arbeiten wir unter grossen persönlichen Belastungen an einem besseren Verständnis der wahren Natur des Hundes und an einer Verbesserung des Zusammenlebens mit ihm. Wir haben dabei mehrere völlig neue Konzepte und Methoden entwickelt und uns dabei auf Grundlagen gestützt, die andere erarbeitet haben. Gesellschaftliche Regeln und moralische Ansprüche machen es zur Pflicht, die Quellen des Wissens zu nennen und damit die unverzichtbaren Leistungen anderer anzuerkennen. Unsere unzähligen Artikel, Sonderdrucke und Bücher legen darüber ein klares Zeugnis ab.

Gleichzeitig erleben wir aber auch, dass unsere zahlreichen Grundlagenarbeiten offensichtlich eine hochwillkommene Fundgrube für Abschreiber, Schonimmerwisser und Nachahmer sind. Auf den ersten Blick mag das ja für die Verbreitung neuen Wissens als gut erscheinen. Das stimmt aber nur in den wenigsten Fällen. Denn häufig geht es lediglich um den Neuigkeitseffekt, der zur Verschleierung seiner tatsächlichen Herkunft mit unpassenden und irreführenden Zutaten oder verfälschenden Vereinfachungen als eigene Leistung verkauft wird. Fragt man nun danach, welche Motivation hinter solchem Tun steckt, wird man kaum finden, dass es hier wirklich um den Hund und um die Beziehung zu ihm geht. Dem kritischen Leser bleibt dies sicherlich kaum verborgen und so setzen sich solche Aktivisten einer Selbstentlarvung aus, die ohne weitere Worte sagt, um wessen Geistes Kinder es sich jeweils handelt. Dies allein ist aber zu wenig. Denn wenn Trittbrettfahren als Leistung an der Gemeinschaft akzeptiert wird, gibt es zwangsläufig immer weniger Menschen, die am Karren des Gemeinwohls aktiv mitziehen.

Es tut daher Not, auch in Wort und Schrift sich der Glaubwürdigkeit und der unverzichtbaren Werte in unserer Gesellschaft zu besinnen. Das sind rein moralische Gesichtspunkte. Die juristische Verfolgung rechtswidrigen Verhaltens ist eine weitere Perspektive.